

SOPHIA-JACOBA



NUMMER 15
JAHRGANG 4
1. JAN. 1956

Zum Jahreswechsel!

An der Jahreswende 1955/56 halten wir wie stets Rückschau auf die geleistete Arbeit und das Ergebnis des verflossenen Jahres. Wir erkennen dabei, ob der Weg, auf dem wir uns fortbewegt haben, der richtige war und welches Ziel wir im neuen Jahr erreichen müssen.

Auch 1955 war wieder angefüllt mit unermüdlicher Arbeit für den Aufbau und die Existenz unseres Bergwerkes. Es war ein Jahr des Erfolges, in welchem langjährige Planungen und Entwicklungen für den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt voll zur Wirkung kamen und unsere Produktionskapazität weitgehend ausgenutzt werden konnte. Dabei ist uns zu Hilfe gekommen, daß die in Abbau gewesenen Flözpartien in weitaus geringerem Umfang als in den Vorjahren durch geologische Störungen begrenzt wurden.

Erstmalig seit Kriegsende stieg die Jahresförderung wieder auf über eine Million Tonnen Kohlen an.

Für die geleistete erfolgreiche Arbeit danken wir allen Werksangehörigen, die dazu pflichtgetreu beigetragen haben, und sprechen ihnen unsere Anerkennung aus.

Einige wichtige Kennzahlen von 1955 seien hier aufgeführt und mit den entsprechenden des Vorjahres verglichen:

1954	Förderung	1955
981 423 t 3 261 t	Verwertbare Gesamtförderung	1 045 500 t 3 462 t
+ 0,6 %	Durchschnittliche Tagesförderung Steigerung der Tagesförderung gegenüber dem Vorjahr	+ 6,2 %
1954 Jahres- durchschnitt	Leistung	1955 Durchschnitt bis 30. 11. 55
3 732 3 239	Eingeschriebene Belegschaft unter Tage Täglich verfahrene Untertageschichten Leistung je Mann und Schicht unter Tage verwertbare Förderung (ohne Kriegsschäden, Neu- anlagen und Betriebsrat)	3 601 3 063 1 127 kg
— 1,8 % 80,7	Leistungsänderung gegenüber dem Vorjahr Leistung in % von 1938	+ 11,9 % 90,3

Wir erblicken in den zahlreichen Maßnahmen zur Betriebskonzentration und zur Entwicklung und Anwendung von besonderen, unseren geologischen Verhältnissen angelegenen Abbauverfahren die Hauptgründe für das Ansteigen der durchschnittlichen Tagesförderung um 200 t und einer Leistungssteigerung um 120 kg je Mann und Schicht gegenüber 1954.

Von besonderem Vorteil ist daneben, daß die Belegschaft im ganzen sich verfestigt und der einzelne durch wachsende Erfahrung seine Fertigkeiten verbessert hat.

Die günstigen Ergebnisse aus voll- und teilmechanisierten Betrieben rechtfertigen und bekräftigen auch für die Zukunft alle Anstrengungen und hohen finanziellen Aufwendungen für einen weiteren Einsatz von Maschinen zur Erleichterung der schweren Bergmannsarbeit.

Daß wir auf diesem Wege der Mitarbeit aller bedürfen, muß jedem Werksangehörigen klar sein und bleiben.

Wir appellieren darum auch an diesem Jahresbeginn wieder an den Arbeits- und Leistungswillen aller unserer Arbeitskameraden. Verrichtet weiterhin freudig eure Arbeit, pflegt die altbewährte, bergmännische Kameradschaft, haltet auf Ordnung und seid allen, besonders auch unseren neuen Arbeitskameraden, in jeder Beziehung ein Vorbild an Pflichterfüllung und Werksverbundenheit!

Ganz besonders aber muß es weiterhin unser aller Anliegen sein, viel mehr noch als bisher zur Unfallverhütung beizutragen.

Wir beklagen den Verlust von 9 Belegschaftsmitgliedern infolge tödlichen Berufsunfalls.

Die Gesamtunfälle sind von 100 Unfällen je 100 000 Schichten in 1954 auf
113 Unfälle je 100 000 Schichten in 1955

wieder angestiegen.

Wir können darum nicht eindringlich genug auch dieses Mal wieder die Forderung aussprechen:

Sicherheit durch Umsicht und Sorgfalt am Arbeitsplatz.

Im neuen Jahr wollen wir gemeinsam unsere Bemühungen zum Gedeihen des Werkes verstärkt fortführen. Wir wollen es mit Gottvertrauen, Zuversicht und Schaffensfreude beginnen und hoffen, daß 1956 ein weiteres Jahr friedlichen Aufbaus sein möge.

Wir wünschen allen Werksangehörigen und ihren Familien für das neue Jahr Glück, Gesundheit und Gottes Segen.

Glückauf!
Der Grubenvorstand

Kewer. *Rügens*

Bergassessor Helmut Kranefuss

Technischer Direktor von Sophia-Jacoba



Der Belegschaft unseres Steinkohlenbergwerks wurde durch Anschlag bekanntgegeben, daß der Aufsichtsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Nachfolger von Bergassessor Rauhut Herrn Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Helmut Kranefuss zum technischen Mitglied des Grubenvorstandes bestellte. Herr Kranefuss tritt seinen Dienst am 1. Januar an.

Herr Bergassessor Kranefuss wurde am 8. Juli 1909 in Gütersloh als Sohn des Sanitätsrats Dr. med. Leopold Kranefuss geboren. Er besuchte das humanistische Gymnasium seiner Vaterstadt und bestand im März 1927 die Reifeprüfung. Danach war er ein Jahr lang als Bergbaubeflissener auf der Zeche Monopol in Kamen, auf verschiedenen anderen Zechen des Ruhrgebietes und im Siegerländer Erzbergbau tätig.

Sein Hochschulstudium absolvierte Herr Kranefuss an der Universität Freiburg und der Bergbauabteilung der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. Ende 1932 bestand er das Examen als Diplom-Bergingenieur und am 6. April 1936 wurde er zum Bergassessor ernannt.

Am 1. Mai 1936 trat Herr Bergassessor Kranefuss bei der Gruppe Dortmund der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft ein und wirkte als technischer Hilfsarbeiter des Werksleiters beim Aufbau der Neuanlage Adolf von Hansemann mit, und zwar vom Abteufen der Schächte bis zur Erreichung der Förderleistung von 4000 t/Tag.

Im Oktober 1940 wurde Herr Kranefuss Betriebsdirektor und 1950 Bergwerksdirektor. In diesen Eigenschaften arbeitete er wiederum am Aufbau einer neuen Zeche, und zwar der Zentralschachanlage Germania. Deren erster Bauabschnitt wurde unter seiner Leitung für eine Förderleistung von 6000 t/Tag fast fertiggestellt.

Herr Bergassessor Kranefuss gilt als einer der tüchtigsten Bergleute der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, der größten Bergwerksgesellschaft an der Ruhr.

Den neuen technischen Direktor erwarten auf Sophia-Jacoba große Aufgaben. Die schwierigen geologischen Verhältnisse unserer Anlage sind bekannt und erfordern von ihm Umsicht und Tatkraft, sowohl als Bergmann wie als Menschenführer.

Hinzu kommt noch der Bau der Schachanlage Hoverberg, die die Zukunft unseres Steinkohlenbergwerks sichern soll. Und hier braucht Sophia-Jacoba noch mehr einen Mann mit ausgereiften bergmännischen Erfahrungen, der — wie unsere Kumpels sagen — das Herz auf dem rechten Fleck hat, den Bergbau und den Bergmann liebt und nicht vor Schwierigkeiten zurückschreckt.

Die Belegschaft von Sophia-Jacoba begrüßt Herrn Bergassessor Kranefuss mit Freude und Vertrauen. Sie bietet ihm bei seinem Eintritt in unser Unternehmen ein herzliches Glückauf und wünscht, daß ihm lange Jahre erfolgreicher Wirksamkeit vergönnt sein mögen, zu seinem und zu unser aller Segen.

Aus dem Betriebsgeschehen

Grubenbetrieb

Wenn wir in unseren letzten Berichten an dieser Stelle Gelegenheit hatten, auf die günstige Entwicklung unserer Förderung und Leistung in den zurückliegenden Monaten hinzuweisen, so besteht heute Veranlassung, den erfreulichen Anstieg der Tagesförderung in den Monaten Oktober und November 1955 besonders hervorzuheben. Gegen den Durchschnitt der ersten 9 Monate dieses Jahres stieg die Förderung im Oktober/November um 314 t je Tag.

Wie aus den folgenden Tabellen zu ersehen ist, haben sich ebenfalls Leistung, Fehlschichten, Unfälle und Anteil der Wasch- und Klaubeberge an der Bruttoförderung gegenüber den Vormonaten und gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres im günstigen Sinne verändert.

Zeitraum	Verwertbare Förderung tato	Leistung (verw. Förderung) unter Tage je Mann und Schicht kg
I. Quartal 1955	3339	1078
II. Quartal 1955	3366	1100
III. Quartal 1955	3476	1171
Oktober 1955	3704	1187
November 1955	3715	1157

Bezeichnung	I. bis III. Quartal 1955	Durchschnitt Okt.—Nov. 1955	
		1955	1954
Verwertbare Förderung tato	3395	3709	3372
Leistung (verwertbar) unter Tage pro Mann und Schicht kg	1117	1172	1082
Anteil der Wasch- u. Klaubeberge an der Bruttoförderung %	32,90	30,71	34,48
Fehlschichten je 100 eingeschriebene Arbeiter unter Tage %	17,25	13,51	13,58
über Tage %	12,92	12,04	12,73
Unfälle unter u. über Tage je 100 000 Schichten . .	115,09	108,97	112,35

Im großen gesehen ist in der Berichtszeit der Betriebsablauf wesentlich gleichmäßiger und ruhiger gewesen als es sonst im allgemeinen wegen der zahlreichen, in vielen Betrieben gleichzeitig auftretenden geologischen Schwierigkeiten möglich ist.

Die Betriebsabwicklung unter Tage hat in Oktober/November im einzelnen folgenden Ablauf genommen:

Stillgelegt und ausgeraubt wurden nach Erreichen der Abbaugrenze die Streben des Reviers 1 360-m-S nördlich Schacht IV und des Reviers 13 Südstreben 600-m-S bei Aufbruch 230, die beide in Flöz 7 betrieben wurden. Beide Reviere bezogen fertig hergerichtete Reservestreiben im gleichen Flöz.

Das neue Revier 13 mußte allerdings nach kurzer Betriebszeit im neuen Streben bei den Blindschächten 129—360 wegen des starken Wechsels im Einfallen vom Umlegen des Fördermittels auf Rückpanzerförderer mit stempelreier Abbaufreie unter Einsatz von Stahlkappen umgestellt werden.

Das mit einer Doppelarm-Schrämmaschine ausgerüstete neue Revier 1 an Blindschacht 343 erreichte bereits nach kurzer Anlaufzeit die Sollförderung.

Der Hobelstreben Flöz 12, Revier 3, wurde in der zweiten Hälfte November gestundet. Eine im unteren Streben angefahrte Überschiebung bekam im Verlauf des Abbaus

eine so große Verwurfshöhe, daß ein weiterer Verhieb mit Hobel nicht mehr möglich war. Der Streben wurde bis oberhalb der Überschiebung (etwa 30 m) eingekürzt. Oberhalb dieser Begrenzung wurde eine neue Bandstrecke angesetzt. Der Streben steht nunmehr zur Aufnahme des Reviers 8 bereit, das gegen Anfang Januar zum Erliegen kommen wird.

Der durch diese Stundung verursachte Förderausfall konnte zum großen Teil durch Einlegen einer zweiten Hobelschicht in dem in der anschließenden Bauhöhe Flöz 12 betriebenen Revier 8 aufgefangen werden.

Im Hobelstreben Revier 2 traten durch Störanfälligkeit des im Gesteinsdiagonal eingesetzten Stahlgliederbandes Förderausfälle auf, die nach Unterteilung des Bandes und Einbau eines zweiten Antriebes beseitigt werden konnten.

Im Panzerstreben Flöz 12, Revier 6 verstärkte sich das Einfallen zur Kohle immer mehr und breitete sich über die ganze Streblänge aus. Auch im Panzerumlegestreben Revier 10 in Flöz 10 veränderte sich im Verlauf des Abbaus das Einfallen beiderseits eines in Abbaurichtung streichenden Sattels in so ungünstiger Weise, daß sich alle Arbeiten im Streben immer schwieriger gestalteten. Daß trotzdem das Förderergebnis in diesen beiden Revieren zufriedenstellend war, verdient an dieser Stelle besonders hervorgehoben zu werden.

Der Streben Westen Flöz 3 an Blindschacht 367/368, Revier 12, der im Juli d. J. wegen stark gefalteter und gestörter Lagerung gestundet worden war, wurde nach Durchörterung der gestörten Zone ab Oktober wieder in Verhieb genommen. Die noch anstehenden Reste wurden bis Mitte Dezember verhauen. Der Streben wurde abgeworfen.

Gute, konstante Förder- und Leistungsergebnisse erzielten die Reviere 1 (Flöz 7), 4 (Flöz 5), 6 (Flöz 12), 9 (Flöz 12) und 14 (Flöz 10).

Es wurden aufgefahren:

- 887 m Gesteinstrecken,
- 410 m Flözvorrichtungsstrecken,
- 1123 m Auf- und Abhauen.

Im Schacht IV wurde nach Fertigstellung des Schachtsumpfes mit dem Auffahren des Zwischenfüllortes für die geplante 480-m-Sohle begonnen.

Tagesbetrieb

Im Oktober wurden die Erweiterungsarbeiten am Steigerbüro und der Waschkau Schacht IV beendet.

Im Anbau der Brikettfabrik wurde die Montage der neuen Brikettpresse im November im wesentlichen fertiggestellt. Zur Beseitigung von Unfallquellen wurden auf der Hängebank Schacht I/III Wagnervordrucker in den beiden Leerwagbahnen zum Schacht III eingebaut.

Schachtanlage Hoverberg

Im Oktober und November ist das Schachtbohrloch mit dem 5,0-m-Bohrer um weitere 65,81 m bis zur Teufe von 136,42 m auf diesen Durchmesser erweitert worden. Zwischen 70 und 80 m und bei 112 und 135 m Teufe stürten Kalksandsteinlagen den Bohrfortschritt. Diese harten Steinlagen mußten durch wechselnden Einsatz von Stoß-, Haken- und Schabmessern am Bohrer bearbeitet und überwunden werden. Im übrigen war der Bohrfortschritt sehr befriedigend.

Alle Arbeiten auf dem Bohrplatz verliefen planmäßig. Im Bohrturm wurden Heizungsanlagen installiert.

Für die Herstellung des stählernen Schachtausbaues sind Baracken und Fundamente für Bohr- und Nietmaschine fertiggestellt und die ersten Schweißversuche mit der Stumpfschweißmaschine durchgeführt worden.

Im Schalthaus wurde nach Fertigstellung der Installation für die 35- und 10-kV-Anlage der 35/10-kV-Trafo ohne Störung eingebaut.

Unsere Arbeitsjubilare

Im zweiten Halbjahr 1955 vollendeten die nachstehenden Arbeitskameraden ihr fünfundzwanzigstes Dienstjahr bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba:

- | | |
|--|--|
| Vieten, Christian, Grubensteiger, am 1. 7. 55 | Aretz, Hans, Pumpenwärter, am 11. 9. 55 |
| Hilgers, Gottfried, Förderaufseher, am 1. 7. 55 | Reibel, Hubert, Ausbauhelfer, am 12. 9. 55 |
| Malonek, Gustav, Ausbauhelfer, am 1. 7. 55 | Lösing, Josef, Ausbauhelfer, am 22. 9. 55 |
| Rick, Arnold, Ausbauhelfer, am 1. 7. 55 | Mokwa, Ernst, Kraftfahrer, am 25. 9. 55 |
| Heitzer, Peter, Ausbauhelfer, am 1. 7. 55 | Horvath, Josef, Hauer, am 29. 9. 55 |
| Winkels, Winand, Ausbauhelfer, am 1. 7. 55 | Sternad, Ferdinand, Ausbauhelfer, am 1. 10. 55 |
| Grossert, Wilhelm, Klauberer, am 1. 7. 55 | Rajczak, Mathias, Laborarbeiter, am 1. 10. 55 |
| Franken, Gottfried, Reiniger, am 2. 7. 55 | Thelen, Adam, Maschinenhauer, am 2. 10. 55 |
| Schülter, Johann, Bergklaubler, am 2. 7. 55 | Esser, Josef, Fahrradwächter, am 2. 10. 55 |
| Enke, Otto, Schlepper, am 4. 7. 55 | Peitz, Johann, Wäschearbeiter, am 4. 10. 55 |
| Symanski, Johann, Ausbauhelfer, am 5. 7. 55 | Joswig, Karl, Ausbauhelfer, am 6. 10. 55 |
| Thomassen, Josef, Schlosser, am 8. 7. 55 | Köllmann, Eberhard, Bandreiniger, am 8. 10. 55 |
| Leinders, Franz, Bauhilfsarbeiter, am 13. 7. 55 | Hölzber, August, Sattler, am 9. 10. 55 |
| Schröder, Hubert, Vorarbeiter, am 28. 7. 55 | Leinders, Wilhelm, Wäschearbeiter, am 9. 10. 55 |
| Hoogen, Josef, Isolierer, am 1. 8. 55 | Kremer, Heinrich, Kauenwärter, am 11. 10. 55 |
| Dohmen, Hermann, Anknabler, am 4. 8. 55 | Hermanns, Johann, Vorarbeiter, am 12. 10. 55 |
| Hartmann, Ernst, Hauer, am 7. 8. 55 | Stockey, Willy, Ausbauhelfer, am 21. 10. 55 |
| Gardzella, Gustav, Ausbauhelfer, am 11. 8. 55 | Thönnissen, Christian, Rangierer, am 2. 11. 55 |
| Sauer, Wilhelm Schmierer, am 11. 8. 55 | Gotzen, Hermann, Motorenwärter, am 5. 11. 55 |
| Boix, Theodor, Hauer, am 12. 8. 55 | Knoben, Wilhelm, Ausbauhelfer, am 6. 11. 55 |
| Knoben, Heinrich, Anstreicher, am 12. 8. 55 | Odinus, Josef, Schießmeister, am 7. 11. 55 |
| Rolfs, Karl, Ausbauhelfer, am 13. 8. 55 | Bock, Wilhelm, Ausbauhelfer, am 7. 11. 55 |
| Jakobs, Peter, Schiebebühnenführer, am 17. 8. 55 | Kamp, August, Schlepper, am 7. 11. 55 |
| Köhler, Walter, Stempelwart, am 18. 8. 55 | Bürger, Gottfried, Lokführer, am 8. 11. 55 |
| Krings, Ludwig, Heizer, am 22. 8. 55 | Boisten, Heinrich, Ausbauhelfer, am 11. 11. 55 |
| Krings, Johannes, Kauenwärter, am 22. 8. 55 | Schmitz, Josef, Markenausgeber, am 17. 11. 55 |
| Cohnen, Heinrich, Magazinarbeiter, am 22. 8. 55 | Görgen, Karl, Telefonist, am 1. 8. 55 |
| Ida, Anton, Schlepper, am 25. 8. 55 | Kersenfischer, Friedrich, kaufm. Angestellter, am 1. 8. 55 |
| Chilla, Heinrich, Ausbauhelfer, am 25. 8. 55 | Goertz, Johann, kaufm. Angestellter, am 3. 10. 55 |
| Chrzon, Karl, Ausbauhelfer, am 2. 9. 55 | Winkens, Heinrich, Reviersteiger, am 14. 10. 55 |
| Peters, Theo, Ausbauhelfer, am 4. 9. 55 | Mertens, Johann, Vorarbeiter |
| Kleigrewe, Heinrich, Telefonist, am 8. 9. 55 | |
| Pelka, Gustav, Ausbauhelfer, am 8. 9. 55 | |

Jetzt über tausend Jubilare auf Sophia-Jacoba

Wir haben schon in unserer Nummer 13 darauf hingewiesen, daß das Jahr 1930 für die aufstrebende Zeche Sophia-Jacoba ein gutes Jahr gewesen ist. Die Förderung erreichte erstmalig die Millionengrenze, und außerdem kam eine große Zahl Neubergleute zu uns, von denen ein guter Teil unserem Steinkohlenbergwerk bis auf den heutigen Tag treugeblieben ist.

Mit den rund 150 Arbeitskameraden, denen in diesem Jahre für ihre langjährige Treue zum Werk gedankt werden konnte, ist das erste Tausend an Jubilaren erreicht bzw. überschritten worden. Das ist für unsere noch verhältnismäßig junge Zeche ein gutes Zeugnis und muß deshalb mit Stolz, Freude und Genugtuung vermerkt werden. Denn damit ist bewiesen, daß die früher so viel gerühmte Bergmannstreue, d. h. die Treue des Mannes zu seinem Pütt und umgekehrt die der Werksverwaltung zum einzelnen Manne, auch heute noch nicht ihren guten Sinn verloren hat.

Es war deshalb ein schöner Anlaß, als am 26. November wieder über 60 Arbeitsjubilare mit 25jähriger Dienstzeit der Einladung des Grubenvorstandes nach der Oerather

Mühle folgten, um mit der Werksleitung in herkömmlicher Weise ihre Anfahrt im Jahre 1930 zu feiern.

Nachdem gegessen und der erste Schluck Bier getrunken war, wurde das Begrüßungslied der Bergleute gesungen. Dann erhob sich Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres, um in seinem und im Namen von Arbeitsdirektor Pöttgens die Jubilare herzlich willkommen zu heißen. — Sein weiterer Gruß galt den Vertretern des Werkes, unter ihnen besonders Direktor Karl Koch, dem er gleichzeitig für seine dem Grubenvorstand seit dem Ableben des technischen Direktors geleistete Hilfe dankte. — Nicht minder herzlich wurden die Vertreter des Betriebsrates, mit Karl Sander an der Spitze, willkommen geheißen.

Dr. Verres sagte dann, wenn wir auch ein frohes Fest feiern, so gezieme es sich aber doch, zuerst der neun Arbeitskameraden zu gedenken, die in diesem Jahre für immer von uns gegangen seien. Unter ihnen befände sich auch der bisherige technische Direktor von Sophia-Jacoba, Bergassessor Hans Joachim Rauhut, der kurz nach der letzten Jubilarefeier unerwartet aus dem Leben geschieden sei. — Hans Joachim Rauhut sei ein Mann von echtem

Lustiger Bilderbogen von der Jubilarfeier



Schrot und Korn gewesen, und ein Bergmann, der sein Fach verstanden habe. In den fünfzehn Jahren, in denen er unsere Grube geleitet habe, sei Sophia-Jacoba zu einer modernen Zeche entwickelt worden. Sein Tod bedeute ein großer Verlust für uns, weil er schwer zu ersetzen und uns allen ein guter Kamerad gewesen sei, dessen wir uns noch lange in Dankbarkeit erinnern wollten. — Zu Ehren der toten Kameraden erhoben sich die Teilnehmer von ihren Sitzen.

Auf die lange Dienstzeit der Arbeitsjubilare eingehend, sagte Dr. Verres, diese 25 Jahre Beschäftigung auf einer Grube sei in mancher Beziehung ein Glück gewesen. Die Jubilare hätten auf Sophia-Jacoba ihre Arbeit und ihr Brot gefunden und seien sicher mit ihrem Schicksal mehr oder weniger zufrieden gewesen. Es sei ja auch etwas wirklich Schönes, 25 lange Jahre bei einem Unternehmen wirken zu können; dieses Glück sei lange nicht jedem beschieden, auch ihm persönlich nicht, obwohl er schon 30 Jahre im deutschen Bergbau tätig sei.

Aber auch das Werk betrachte es als ein Glück, wenn es so viele alte und treue Mitarbeiter habe, die tüchtig und erfahren seien. Denn das bedeute nicht nur, daß es immer noch Männer gebe, die an ihrem Beruf hingen und ihm in guten und bösen Tagen die Treue hielten, sondern auch für den Betriebsablauf einen großen Gewinn, weil die Alten den Jüngeren mit gutem Beispiel voranzugehen pflegten.

Sophia-Jacoba sei eine Zeche, auf der es noch so etwas wie eine große Betriebsfamilie gebe, die zusammenhalte, Anhänglichkeit beweise und einen kameradschaftlichen Geist habe. Gerade diese Tatsache wollten wir in unserer Zeit besonders schätzen. Und so verbinde der Grubenvor-

stand mit seinem herzlichen Dank an die Jubilare alle guten Wünsche für ein weiteres Wohlergehen für sie und ihre Familien.

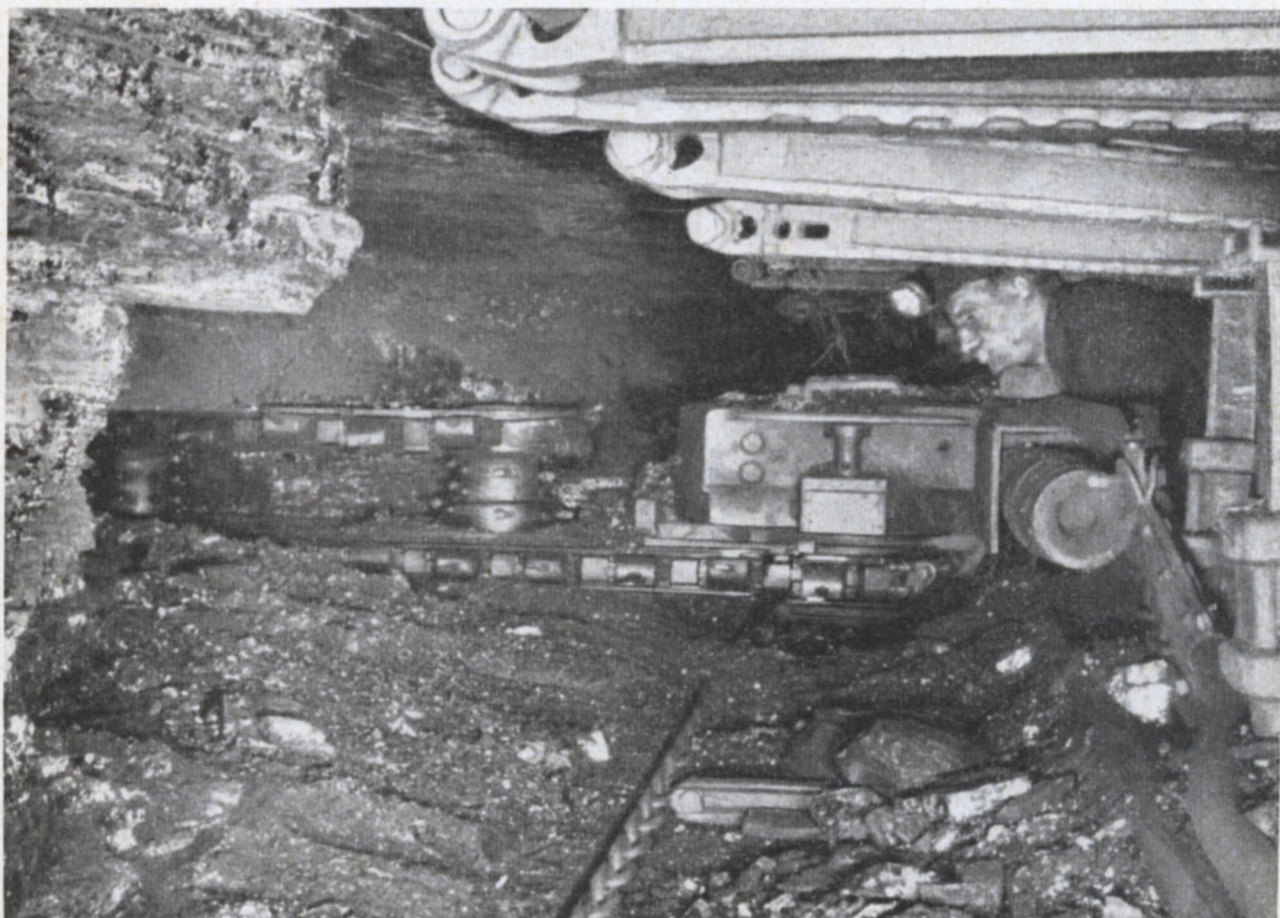
Dr. Verres wies dann noch auf das gute Betriebsergebnis hin, das uns in diesem Jahre voraussichtlich wieder eine Jahresförderung von über einer Million Tonnen erbringen wird und sprach dafür den Dank des Grubenvorstandes an die Belegschaft und besonders an die Jubilare aus. Er schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Glückauf, in das alle Anwesenden einstimmten.

Betriebsratsvorsitzender Karl Sender sagte, es sei eine der schönsten und angenehmsten Aufgaben und eine besondere Ehre für den Betriebsrat und ihn persönlich, an den Jubilarfeiern teilzunehmen. Er schätze die Jubilare als eifrige Mitarbeiter, weil sie ihre großen Erfahrungen uneigennützig der Grube und der Belegschaft zur Verfügung stellten. — Deshalb wünsche auch er im Namen des Betriebsrates alles Schöne, Liebe und Gute.

Im unterhaltenden Teil bewährten sich wieder unter der Regie von Arbeitsdirektor Pöttgens die Stimmungskanonen Lewandowski, Krichel, Römer und selbstverständlich auch unsere Musiker unter Kapellmeister Huppertz. Aber auch die Jubilare selbst trugen viel zum guten Gelingen des Abends bei. Es wurden fleißig und mit Begeisterung alte und schöne Bergmanns- und Volkslieder gesungen, und manche deftige Bergmanns-schnurre wurde zum besten gegeben und viel belacht.

Als man nach Mitternacht auseinander ging, weil jede Schicht einmal ein Ende haben muß, da gab's nur fröhliche Gesichter und ein einhelliges Urteil: „Dieser Abend ist schön gewesen“, sagten die Jubilare und freuten sich noch auf der Heimfahrt am Erlebten.

Schrämmaschine im Revier 4, Flöz 5 Osten der 360-m-Sohle



Rußlandheimkehrer

bedanken sich für Heimathilfe

Als ich kürzlich mit einem Rußlandheimkehrer, der elf Jahre hinter Stacheldraht war, über seine Erlebnisse in der Gefangenschaft sprach, sagte er mir, er und seine Kameraden hätten diese furchtbaren Jahre nicht überstanden, wenn nicht die Heimat an sie gedacht und ihnen Briefe und Pakete geschickt hätte, durch die sie über die schlimmsten Bedrängnisse hinweggekommen seien.

Der Zustand tiefster Niedergeschlagenheit und Depression habe sich mit einem Schlage geändert, als 1948 die ersten Zeichen heimatlicher Liebe und Verbundenheit den Stacheldraht der sibirischen Lager passiert hätten. Von da an habe man wieder Mut geschöpft und wieder Selbstvertrauen gefunden — von da ab habe man auch wieder glauben gelernt.

Unser Steinkohlenbergwerk hat sich an dieser umfassenden Betreuungsaktion beteiligt und jeden Monat zehn Kriegsgefangenen in der Sowjetunion ein Paket zukommen lassen. Darüber hinaus hat die Belegschaft durch Spenden an Ostern und Weihnachten ebenfalls die Möglichkeit geschaffen, einer Anzahl kriegsgefangener Soldaten einen Gruß aus der Heimat und dringend benötigte Gaben zu schicken.

Wie schön dieser Dienst an der Menschlichkeit gewesen ist, beweisen die beiden Briefe von kürzlich heimgekehrten Kriegsgefangenen, die wir so veröffentlichen, wie sie geschrieben wurden. — Dazu braucht wohl kein weiteres Wort mehr gesagt zu werden. dt.

Stuttgart, 6.11.55
(Stuttgarter - Berg,
Neckarstr. 224)

An Sie

Vorstand der Gewerkschaft
Sophia-Jacoba

Sie gehörte zu den Kriegsgefangenen, die seit Jahren durch Ihre Paket-Aktion unterstützt werden sind. Nach unserer Ansicht ist es ein Erfolg, wenn Sie sich nunmehr in der glücklichsten Lage befinden für die von uns neue Probe Sie mit neuen tiefgefühlten Dank auszusprechen. Die reichhaltlich sehr reichhaltigen Leistungen haben sich nicht nur

beizubringen, das ich nicht nur bei jeder der letzten Jahre gut überstanden habe, sondern auch einen starken Glaube an den deutschen Menschen und nach Hause bringen konnte. Daraus würde für Sie bessere Zukunft in der Freiheit die Kraft schöpfen können, nach notwendiger Erholung auch wieder bald tätig Anteil am deutschen Leben zu nehmen.

Ich weiß, dass Ihre selbstlose Hilfe vielen anderen Kameraden, schon kampfgeübten und noch zu erwartenden, ebenso gegolten hat wie mir. Ich bin sehr dankbar Stacheldraht aus Notgemeinschaft

hoffen können sind, das mein Freund über den persönlichen Kalkül hinaus für viele gelte. Ich will mir hoffen, dass die baldige Rückkehr aller es erlauben wird, Ihre persönliche Hilfe allein zum aufopfernden Abschied zu bringen.

Mit besten Grüßen für Sie

Ihr sehr ergebener
Fritz Mühlbauer,

Stuttgart - Berg,
Neckarstr. 224.

An Sie

Vorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Flüchelhofen

Nachdem ich nun nach schmerzlicheren Kriegsgefangenen schloß ich mir, wenn ich Stacheldraht hinter mir weiß, so meinen Eltern zurückgeschickt bin, möchte ich es nicht versäumen, Ihnen für die Paketleistungen herzlichst zu danken. An Sie für Ihre Hilfe sage ich Ihnen, der Herrgott möge es Ihnen vergelten, was Sie damit Gutes getan. Die Lebensmittel sollten mich vor dem Hunger und die Liebe mit der alles verpackt sind die Gewerkschaft, die Sie mal hat uns nicht vergessen, im die Heimat gehen wir nach wie vor als selbständige Menschen, die nicht nur vor der realistischen Verweigerung. Werde können es nicht sagen, was mein Dank an die Heimat, meine Dank an Ihre Gewerkschaft zum Ausdruck bringen wollte. Lassen Sie jedoch immer weiter, so ich auch im Zukunft stehen werde, wie werde ich vergessen, was mir die Gewerkschaft Sophia-Jacoba für Sie hat und was ich Ihnen schulde. Ihnen Frau Pflegerin, Herrn F. Scholz, Ihnen hat ich bereits meinen Dank gesagt und das ich Ihnen erst heute ich ja auch erst die nächsten Entlassungen, hänge der Paketaktion.

Nehmen Sie bitte noch mal meinen tiefempfindlichen Dank entgegen und grüßen Sie bitte alle Kameraden, die zum Gelingen dieser Aktion beitragen.

Im besten Dankbarkeit
Ihr glücklicher
Ludwig Rauwerd
Dietrichsdorf
im Gauern

Hauerprüfungen auf der Hauptanlage

Am 8. 11. 55 fand nach vorangegangener praktischer Abnahme auf der Hauptanlage eine mündliche Hauerprüfung statt, an der Bergrat Steinmann vom Bergamt Aachen-Nord, Obersteiger Ruchniewitz und das Betriebsratsmitglied Maibaum als Prüfungskommission teilnahmen. Nach dem erfolgreichen Ablauf der Prüfung gratulierten die Mitglieder der Prüfungskommission den Junghauern und wiesen in ihren Ansprachen darauf hin, daß sie es als ihre Pflicht betrachten müßten, den jungen und noch unerfahrenen Bergleuten helfend zur Seite zu stehen. Die Erlangung des Hauerdiploms wurde anschließend in froher Runde bei einem Glas Bier gefeiert.

Folgende Lehrhauer haben die Hauerprüfung bestanden:

Beginski, Kurt
 Bielor, Kurt
 Borke, Reinhard
 Conrad, Albert
 Dietz, Horst
 Dürrmann, Georg
 Flohr, Heinrich
 Gers, Friedrich
 Grau, Karl-Heinz
 Heid, Theodor
 Hoff, Peter
 Jassmann, Heinz
 Kawalek, Jürgen
 Knorr, Heinz
 Leicht, Wilhelm
 Ort, Johannes
 Otronzek, Hermann
 Ristau, Emil
 Roden, Wilhelm
 Rudolph, Wolfgang
 Schmidt, Werner
 Schulze, Wolfgang
 Sowa, Gerhard
 Spitz, Bruno
 Steinmetzer, Josef
 Struckmann, Otto
 Thiel, Heinz
 Trzinski, Heinz
 Voigt, Rudolf
 Woykos, Max

Zwei Tage später fand auf unserer Hauptanlage eine weitere Hauerprüfung statt, bei der sich die Prüfungskommission aus Bergrevierinspektor Keller, Arbeitsdirektor Pöttgens, Obersteiger Ruchniewitz und dem Betriebsratsvorsitzenden Sander zusammensetzte. Auch diese Prüfung verlief erfolgreich, so daß die Mitglieder der Prüfungskommission den Prüflingen die Hauerdiplome aushändigen konnten und ihnen ihre Glückwünsche aussprachen. Im Anschluß an die Prüfung wurde das Ereignis gebührend gefeiert.

Folgende Lehrhauer haben die Hauerprüfung bestanden:

Albrecht, Erich
 Albrecht, Josef
 Batz, Heinz

Beumers, Johann
 Blasey, Heinz
 Dahlmann, Siegfried
 Decker, August
 Degener, Bernhard
 Dietz, Günter
 Fischer, Erich
 Friedrich, Wolfgang
 Gleditzsch, Kurt
 Greiner, Wilhelm
 Hauschild, Egon
 Hellwig, Willy
 Heling, Kurt
 Hermann, Karl-Heinz
 Joussem, Anton

Ketter, Günter
 Kuchheuser, Rolf
 Kuschel, Helmut
 Mosler, Joachim
 Mülfarth, Richard
 Paul, Heinz
 Prosser, Adolf
 Rosemann, Günter
 Rumert, Erhard
 Schier, Siegfried
 Tetz, Wilhelm
 Tölsner, Günter
 Wagner, Josef
 Wozniak, Walter
 Zwingelberg, Gerhard



Die neuen Hauer der ersten Prüfungsgruppe

Die zweite Prüfungsgruppe (mit Arbeitsdirektor Pöttgens)





Abmarsch der Bergleute von der Doverener Siedlung

Der St.-Barbara-Tag in Doveren

*Die du im Erdenschoße
des Bergmanns starker Hort,
hör, Barbara, du Große,
getreuer Knappen Wort.*

Am 4. Dezember versammelten sich wieder zahlreiche Bergleute von Sophia-Jacoba in der Nachbargemeinde Doveren, um ihrer Schutzpatronin, der Hl. Barbara, zu gedenken und in einem feierlichen Hochamt Hilfe und Fürbitte zu erleben.

Wir müssen gleich zu Anfang sagen, daß es auch in diesem Jahre eine erhebende Feier gewesen ist, schlicht und jeden ansprechend, einerlei, welchem religiösen Bekenntnis er anhängt. — Mit dieser Feststellung verbinden wir unseren Dank an die beiden Männer, die diesen schönen Bergmannsbrauch in unserer engeren Heimat aufleben ließen. Gemeint sind damit der rührige und um die Bergleute seiner Gemeinde so sehr besorgte Pfarrer Willinek und Betriebsdirektor Karl Koch von Sophia-Jacoba.

Unsere von der Technik beherrschte Gegenwart läßt uns kaum noch Zeit zur Einkehr und Besinnung auf die eigentlichen Gefühlswerte des Daseins, aus denen unsere Väter ihre Zuversicht und ihre Kräfte schöpften. Auch aus der Grubenarbeit ist viel Gutes und Bewährtes verdrängt worden, seit die Maschinen den Bergleuten Arbeitstempo und -rhythmus aufzwingen.

Geblieben ist aber die dunkle Kraft der Natur, denen sich die Arbeiter unter der Erde noch genauso ausgeliefert sehen wie ehemals ihre Väter. Und sie wissen, daß sich die Gewalten der Tiefe nur bezwingen lassen, wenn sie sich ihren Glauben an die Allmacht Gottes und die Liebe zum Mitmenschen bewahren. Dieser Glaube und diese Liebe sind es wohl, die sie am St.-Barbara-Tag Einkehr halten und trotz der Hast der Zeit ihre Schutzheilige verehren läßt.

Die Sonne tastete mit ihren ersten hellen Strahlen in den Sonntagmorgen des Frühwintertages, als sich der stattliche Zug Arbeitskameraden von der alten Doverener Siedlung in Bewegung setzte, angeführt von einer Schar junger Männer in schmucker Bergmannstracht, und der Werkskapelle, die mit ihren Klängen die Doverener auf die Straßen und an die Fenster rief. — Bergwerksdirektor Dr. Verres und Betriebsdirektor Koch marschierten an der Spitze. Ihnen folgten auf dem Weg durch das Dorf viele Angestellte und Arbeiter unserer Grube, vor allem aus dem Untertagebetrieb. Der Zug endete auf dem Kirchenplatz, wo schon viele Eingesessene warteten, um mit den Sophia-Jacoba-Leuten an der heiligen Messe für St. Barbara teilzunehmen.

Die Kirche war würdig ausgestattet worden. Auf dem Altar brannten bergmännische Geleuchte, und rechts und links davon nahmen Kameraden in ihrer schwarzen Bergmannstracht Aufstellung. Die Statue der Hl. Barbara hatte ihren Ehrenplatz vor den Stufen des Altars.

Das Hochamt wurde von dem Franziskanerpater Deodat aus M.-Gladbach zelebriert, dem zwei junge Steiger in Uniform ministrierten und dadurch der heiligen Handlung ein besonders feierliches Gepräge gaben.

Mit dem Vortrag des Niederländischen Dankgebetes durch die Werkskapelle begann der Gottesdienst. Ihm folgten kirchliche und bergmännische Lieder, die von der Gemeinde und von Kirchenchor Doveren gesungen und



Einzug in die Kirche

von der Werkskapelle begleitet wurden. — Ergreifend war das Gebet, das unser Steiger Wimmers von der Empore sprach.

Im Mittelpunkt der Messe stand die Predigt des Hw. Paters Deodat, eines noch jungen Dieners am Wort Gottes. Er führte seine Zuhörer in die Welt des Bergmanns tief in der Erde, um ihrem Fleiß, ihrer Treue und ihrer Kameradschaft mit überzeugenden Worten ein Denkmal zu setzen. — Aus dieser Tiefe trügen sie das Licht ihres Glaubens zum Altar und zu einer Frauengestalt, die sie wie eine Mutter verehrten und in der Stunde der Gefahr um Hilfe anflehten: zu ihrer Schutzpatronin St. Barbara.

Der Pater schilderte dann das Leben der Heiligen. Ihr unerschütterlicher Glaube ans Christentum und ihr unbeugsamer Wille zur Pflicht und Liebe hätten sie nie verlassen, selbst nicht in der Stunde des Märtyrertodes, den sie von der Hand ihres Vaters erlitten habe. Und in der Deutung dieses Lebens und Sterbens fand Pater Deodat den Schlüssel für die Verehrung der Heiligen durch die Bergleute.

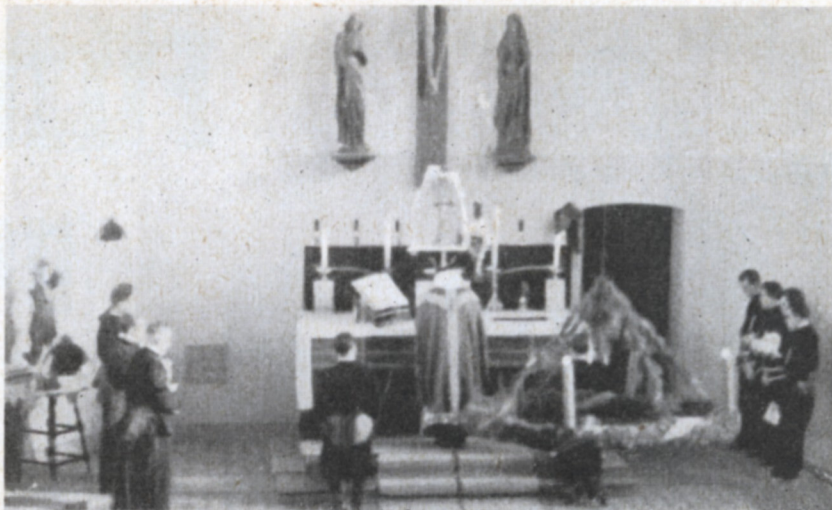
Aber es genüge dem wahren Christen nicht, St. Barbara nur zu verehren. Wir müßten ihr nachleben und Überzeugung, Pflichtbewußtsein, Liebe und Standhaftigkeit zum Inhalt unseres Lebens machen, denn nur dann könnten wir mit allen Anfechtungen des Daseins fertigwerden.

Die Predigt war auch dem Gedenken an unsere toten Kameraden des letzten Jahres gewidmet. Ihr Andenken sollten wir in Ehren halten. Darüber hinaus müßten wir aber eine echte christliche Kameradschaft vorleben und das Gemeinsame bei Jesus Christus suchen, der in allem Tun und Lassen unser Mittelpunkt sei.

Es war Jugend und die Beredsamkeit eines von der Liebe zu seinen Mitmenschen und besonders zum hart schaffenden Arbeiter beseelten Mannes, der gläubig, aufrecht und mannhaft seinen Zuhörern ans Herz griff und ihnen so den rechten Weg wies. — Ein Weg, den niemand besser kennt als der Bergmann, weil er bei seiner Arbeit Gott immer nahe ist, den hohen Sinn einer guten Kameradschaft noch nicht verloren hat, und der weiß, daß nur der Glaube an den Höchsten und die Treue zum Werk seiner Hände Arbeit segnet.

Nach dem Hochamt umsäumten Hunderte von Menschen den Platz an der Kirche, um den Klängen unserer Werkskapelle zu lauschen, die zum Abschluß der Feierstunde ein kleines Standkonzert veranstaltete. dt.

Ein Teil der Zuhörer während des Platzkonzertes. — Vorne links: Pfarrer Willinek, Bergwerksdirektor Dr. Verres und Betriebsdirektor Koch.



Während des Hochamts – Pater Deodat mit den Ministranten vor dem Altar



Die Statue der hl. Barbara





Fündig geworden

Es war wohl kein Weihnachtsabend, ohne daß uns die Großmutter die Geschichte vom Bas, ihrem Vater, erzählt hätte. Er war Bergmann gewesen, hatte sich mit Fleiß und Sparsamkeit zum Gewerken emporgearbeitet, es zum eigenen Haus, zu ein paar Morgen Land und einer Kuh gebracht.

Die Kuxenanteile von Silberstern, einer Blei- und Silbererzgrube im nördlichen Revier, warfen in flotten Jahren eine gute Ausbeute ab. Doch hat der Bas auch zubuttern müssen, und ein paarmal hat's geheißen: Kuh aus dem Stall! damit die hundert oder mehr Taler Zubuße herbeikamen. Die Frau des Bas, die gute Ahne, war eine sparsame Wirtschafterin, aber ein Tischlein-deck-dich hat sie doch nicht zaubern können, wenn Schmalhans seine Nase zur Küchentür hereinsteckte. Da hat sie denn die guten Bissen für den Bas aufgehoben und gesprochen: Nimm, ich hab' mir das Meine schon vorweggenommen.

Das magerste Jahr für die Silbersterngrube war das Dreikaiserjahr 1888. Der mit viel Erwartung aufgeschlossene Kaiser-Friedrich-Gang hatte sich im tauben Gestein verloren, und im Herbst geschah noch ein Wassereinbruch, der einen Teil der Fahrkunst zerstörte. Der Schaden betrug rund dreitausend Taler. Da haben die Gewerken tief in ihre Taschen greifen müssen, und der Bas hatte, als sich die Sache gegen Jahresende zuspitzte, schlaflose Nächte. Nur ein neuer Anbruch konnte das Schlimmste noch abwenden.

Vierzehn Tage vor Weihnachten war eine Gewerkenversammlung beim Schlägelwirt. Bergleute, meist ortsfremde, standen vor dem Haus, piffen auf den Fingern und riefen: Die Löhnung oder Brot! Das war keine unbescheidene Forderung. Die meisten hatten die Arbeit bereits eingestellt. Nur wenige Einheimische blieben noch auf ihrem Posten; hofften sie doch, einen neuen Gang anzufahren und den Schaden damit wettzumachen.

Spät kam der Bas heim an jenem Abend. Es war eine mondhelle Nacht. Da stand er nun vor seinem Haus, das noch — wer weiß, wie lange noch? — sein eigen war. Die Kuh, die ihn am Schritt erkannte, brummte vor Wohlbehagen im Stall. Da stand die Linde vor der Tür. Würde ihm das alles genommen werden? Zwölfhundert Taler

mußte er aufbringen, seinem Anteil entsprechend. Wie im Traum schritt er ums Haus, zweimal, dreimal, als gelte es, einen Bann um das Seine zu ziehen.

Aber — brannte da nicht noch Licht in der Stube? Lautlos öffnete er die Tür und trat ein. — Da saß seine Frau über der Bergpostille, eingeschlafen über dem alten Buch mit den vielen Tränen- und Ölspuren von Generationen von Bergleuten darin. Auf den ersten Seiten stand die Geschichte des Silbersterns, die zugleich ein Stück Familiengeschichte war, in Zahlen und kurzen Andeutungen aufgeschrieben.

Der Zeigefinger der Ahne lag noch ausgestreckt auf dem Blatt, und der Bas bückte sich und las, als sei der Finger für ihn da liegengeblieben:

In allen Nöten aber, die über das Bergwerk kommen, lasset den großen Bergherrn walten, der das Erz und alle Dinge gemacht hat.

Sein Herz wollte wohl ausruhen bei dem Gedanken, aber der rechnende Kopf erinnerte ihn: Zwölfhundert Taler!

Am folgenden Morgen stand der Bas nicht auf. Er fieberte. Zum erstenmal in seinem Hausvaterstand. Die besorgte Hausfrau holte den Arzt. Der dachte zunächst an eine Erkältung und schüttelte, da er keinerlei Symptom entdeckte, den Kopf. Der Bas aber aß und trank nicht. Seine Zunge war wie gelähmt. Die Ahne wurde nicht mehr froh. Was sollte nun werden?

Das Weihnachtsfest rückte heran. Nichts regte sich im Haus, das Fest zu verschönern. Nachbarn und Freunde kamen und gingen. Mit dem Bas ging es bergab.

Am Tage vor Weihnachten aber, gegen Mittag, kommt ein Bergmann vom Silberstern atemlos mit einem großen Stück Silbererz in die Stube an das Bett des Bas gelaufen: Bas, wir sind fündig geworden! Der Mittelgang hat sein Versprechen wahr gemacht! — und legt dem Bas eine schwere Erzstufe auf die Decke. Der tut einen Schrei, daß seine Frau aus der Küche herbeistürzt und nichts anderes denkt, als daß es nun aus mit ihm sei. Erst als der Bas mit strahlendem Gesicht sagt: Wir sind fündig geworden! und sie die Erzstufe sieht, begreift sie den Vorgang und muß sich setzen, um wieder zu Atem zu kommen.

Von Stund' an war der Bas gesund. Er stand auf, aß und trank, war guten Muts und sagte: Zum Backen ist's noch früh genug, und ein Bäumchen hol' ich uns von der Halde. Er holte das Bäumchen, als die Dämmerung vom Himmel schneite. Dann saßen sie unter dem Bäumchen. Die Ahne mit der aufgeschlagenen Bergpostille auf ihrem Schoß. Aus dem Schusterhause nebenan sangen die hellen Kinderstimmen: Christ, der Retter ist da.

Und die Ahne begann zu lesen: Denn sehet, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird . . .

Fündig geworden, flüsterte der Bas.

Fündig geworden, wiederholte die Ahne und fügte bedeutsam hinzu — alle Welt.

Und der Bas faltete die Hände und sagte: Amen.

Adolf Wurmbach

Drei Belegschaftsmitglieder mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet

*„Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er sein Leben für uns dahingegeben hat. So müssen auch wir das Leben für die Brüder hingeben.“
(1 Johannes 3,16)*

Am Nachmittag des 4. November 1954 senkte sich in einem Abbaubetrieb des Flözes 7 Revier 11 bei Aufbruch 230 der 600-m-Sohle unserer Schachtanlage das Flözhangende schlagartig auf eine Erstreckung von etwa 22 m ab und ging teilweise zu Bruch. Nach dem Absinken der hangenden Schichten blieb nur noch eine Höhe von durchweg 20 cm vorhanden. Infolge des Niedergehens des Hangenden wurden die Gedingeschlepper Hermann Lange und Friedrich Skora eingeklemmt. Lange lag etwa 9 m oberhalb der Stelle des Beginns der Bruchwirkungen, während Skora noch etwa 6 m weiter oberhalb von Lange lag.

Unsere Bergmannskameraden Riemer, Alexander und Pawlak, die kurz nach dem Eintreten des Bruches von der verzweifelten Situation ihrer Kumpels erfuhren, nahmen von sich aus sofort die Bergungsarbeiten auf, die sich besonders schwierig und im höchsten Maße lebensgefährlich gestalteten, da das Gebirge sich noch in Bewegung befand und der Ausbau durch die vorausgegangenen Gebirgsbewegungen fortgeschoben und zerbrochen war. Das Einbringen auch nur eines vorläufigen Ausbaues hätte den noch vorhandenen geringen Querschnitt restlos verbaut und so viel Zeit gekostet, daß die beiden eingeklemmten Kameraden mit Sicherheit zu Tode gekommen wären. Leider ist denn auch Skora, weil er eben entfernter von den Rettern lag, verschieden, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Den Rettern ist es aber gelungen, sich zu ihrem Kameraden Lange unter steter Gefahr des Todes und ungeschützt durch irgendeinen Ausbau vorzuarbeiten, ihn durch Wegräumen der durchgebrochenen Berge freizumachen, ihn schließlich an den Beinen in den begeharen Strebteil zu ziehen und dann in Sicherheit zu bringen.

Auf Antrag des Grubenvorstandes hat Herr Ministerpräsident Arnold unseren Kameraden Ernst Riemer, Gustav Alexander und Günter Pawlak die Rettungsmedaille verliehen, die ihnen am 8. 12. 55 durch Herrn Regierungspräsident Schmitt-Degenhardt in einer schlichten Feierstunde überreicht wurde. An dieser Feierstunde nahmen außer dem Herrn Regierungspräsidenten von der inneren Verwaltung Herr Regierungsdirektor Siegel und Herr Kreisrechtsrat Zunft, von der Berghoheitsverwaltung Herr Oberbergat Keller und von der Zeche neben Herrn Betriebsobmann Sender die Herren Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres, Arbeitsdirektor Pöttgens, Betriebsdirektor Koch und Betriebsführer Dehmel teil.

Der Herr Regierungspräsident würdigte in herzlichen Worten die Verdienste unserer Bergleute Riemer, Alexander und Pawlak, denen er die Glückwünsche des Herrn Ministerpräsidenten und der zuständigen Ministerien aussprach. Er heftete dann die Rettungsmedaille am Bande den drei Kameraden an und überreichte jedem eine Gabe von 100,— DM.

Herr Oberbergat Keller sprach die Glückwünsche des Oberbergamtes Bonn und des Bergamtes Aachen-Nord aus. Er ging in seiner Ansprache auf die Einzelheiten der Rettungstat ein und bezeichnete es als heldenhaft, daß diese drei Männer, während der Dauer von zwei Stunden in jeder Sekunde vom Tode bedroht, unter Einsetzung ihres eigenen Lebens sich mit allen Kräften erfolgreich bemüht haben, ihren Kameraden in Sicherheit zu bringen.

Herr Bergwerksdirektor Dr. Verres sprach dann die Glückwünsche der ganzen Zeche aus, die stolz auf diese drei Kumpels sei und diesen Tag, an dem ihnen die drei Rettungsmedaillen überreicht wurden, stets als einen Ehrentag in den Annalen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba verzeichnen werde. Diese Auszeichnung gebühre nur dem, der sein Leben eingesetzt habe, um einen Bruder zu retten. Die ganze Belegschaft von Sophia-Jacoba sei stolz

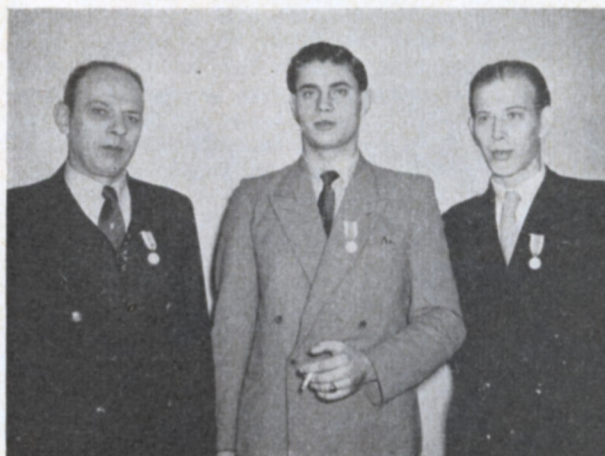
Während der Ansprache des Regierungspräsidenten

und glücklich, daß Gott den Einsatz ihrer Kameraden gelohnt und ihnen selbst das Leben erhalten habe. Zum Zeichen des Dankes stellte er jedem der drei Männer eine goldene Uhr in Aussicht, die eine Erinnerung für die Retter selbst und ihre Kinder sein möge.

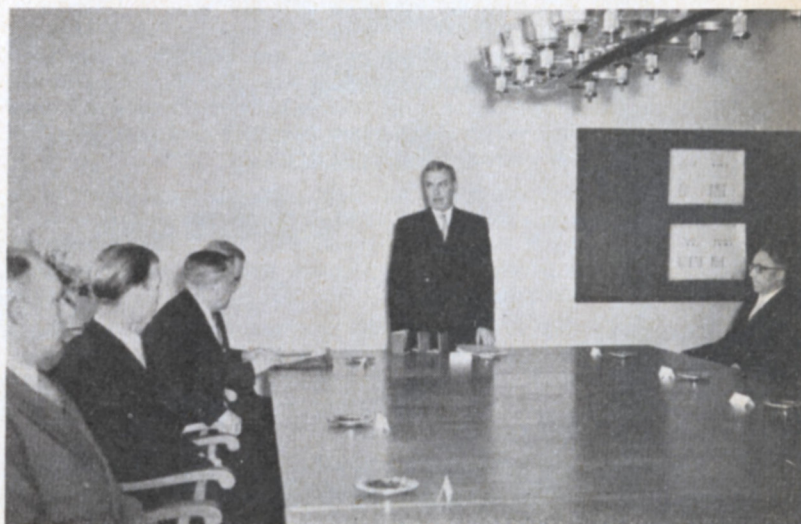
Hans Verres



Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres spricht die Glückwünsche der Zeche aus



Die Ausgezeichneten von links nach rechts: Alexander, Pawlak und Riemer





WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß das sogenannte Untertassen-Rätsel gelöst ist? Kürzlich führte der britische Wissenschaftler Powell einer Anzahl Journalisten einen Ballon von etwa 70 m Durchmesser vor, der zur Erforschung der Atmosphäre dient und in Höhen bis zu 35 km aufgelassen wird, um dort Strahlungsmessungen und fotografische Aufnahmen zu machen. Professor Powell von der Universität Bristol erklärte den Journalisten, dies seien die sogenannten Untertassen, weil die Ballons von unten wie eine Untertasse und von der Seite wie eine kurze, stumpfe Zigarre aussähen.

... daß 1954 die Ratenkäufe um rd. 10% angestiegen sind? Dieser Prozentsatz entspricht ungefähr der Steigerung der Gesamtsätze in der Bundesrepublik. — An erster Stelle der Teilkreditkäufe stand die Fahrzeugfinanzierung mit 44%; für Bekleidung, Textilien und Hausrat wurden 266 Mill. DM, für Möbel 206 Mill. DM, für hauswirtschaftliche Maschinen 170 Mill. und für Radio und Fernsehgeräte 90 Mill. DM Kredite in Anspruch genommen. — An der Spitze der Teilkreditkäufer standen die Arbeiter mit 51,6%, es folgten die Angestellten mit 24,4, die Beamten mit 8 und die Gewerbetreibenden und freien Berufe mit 7,9%. — Insgesamt nahmen 1954 in der Bundesrepublik 2,87 Millionen Menschen einen Teilkredit in Anspruch, der in der Endsumme 1,54 Milliarden DM betrug.

... daß der Bau des österreichischen Kraftwerkes Kaprun im Bergmassiv der Hohen Tauern bis jetzt 150 Todesopfer gefordert hat?

... daß die Bundesregierung in diesem und im vergangenen Jahr rd. 82 Millionen DM als Wiedergutmachung für außerhalb Israels lebende Juden zur Verfügung gestellt hat?

... daß der Kündigungsschutz aus dem Schwerbeschäftigtenengesetz nicht für Schwerbeschädigte gilt, die bei einer der früheren Besatzungsmächte tätig sind?

... daß die englische Richterin Mitchell im Unterhaus vorgeschlagen hat, diejenigen Ehemänner mit Gefängnis zu bestrafen, die ihren Frauen den Einblick in ihre Einkünfte verweigern? Begründet wurde der Vorschlag damit, daß viele Männer ihren Frauen Lohnerhöhungen und dergleichen verschwiegen und den Mehrverdienst heimlich für sich verbrauchten.

... daß das erste, mit Sonnenenergie betriebene Telefon von einer amerikanischen Firma vorgeführt wurde? Es ist mit einer Batterie versehen, die Sonnenenergie in Strom umwandelt. Der Versuch war auch bei bedecktem Himmel erfolgreich.

... daß 12 000 polnische Bauernfamilien aus den dichtbesiedelten Landbezirken von Krakau, Lodz, Warschau und Kielce in diesem Jahre in den sogenannten „westlichen Territorien“ (unter polnischer Verwaltung stehende deutsche Gebiete) angesiedelt wurden?

... daß in der Bundesrepublik die Verkehrsunfälle jährlich für rd. 2 Milliarden DM Schaden verursachen? Diese Zahl nannte der Vorsitzende des Verkehrsausschusses

des Bundestages, Willi Max Rademacher, und fügte hinzu, daß er durch den Ausbau des deutschen Straßennetzes um schätzungsweise 40 Prozent vermindert werden könne.

... daß in diesem Jahre (bis einschließlich Oktober) mehr als 206 000 Flüchtlinge aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik gekommen sind? Im Jahre 1954 waren es insgesamt 184 000. Der Anteil der Jugendlichen an den Flüchtlingen ist stark angestiegen und beträgt jetzt 28 Prozent.

... daß zur Zeit in der Bundesrepublik rd. 230 000 heimatlose Ausländer leben? Davon sind 13 500 sowjetrussische Staatsangehörige und 23 000 Angehörige der früheren baltischen Länder.

... daß der Feuerschein einer Atombombe in Entfernungen bis zu mindestens 20 km gewisse Augenflüssigkeiten „zu Dampf“ verwandeln und eine „Explosion“ eines Teiles der Netzhaut verursachen kann? erklärte ein amerikanischer Luftwaffenarzt.

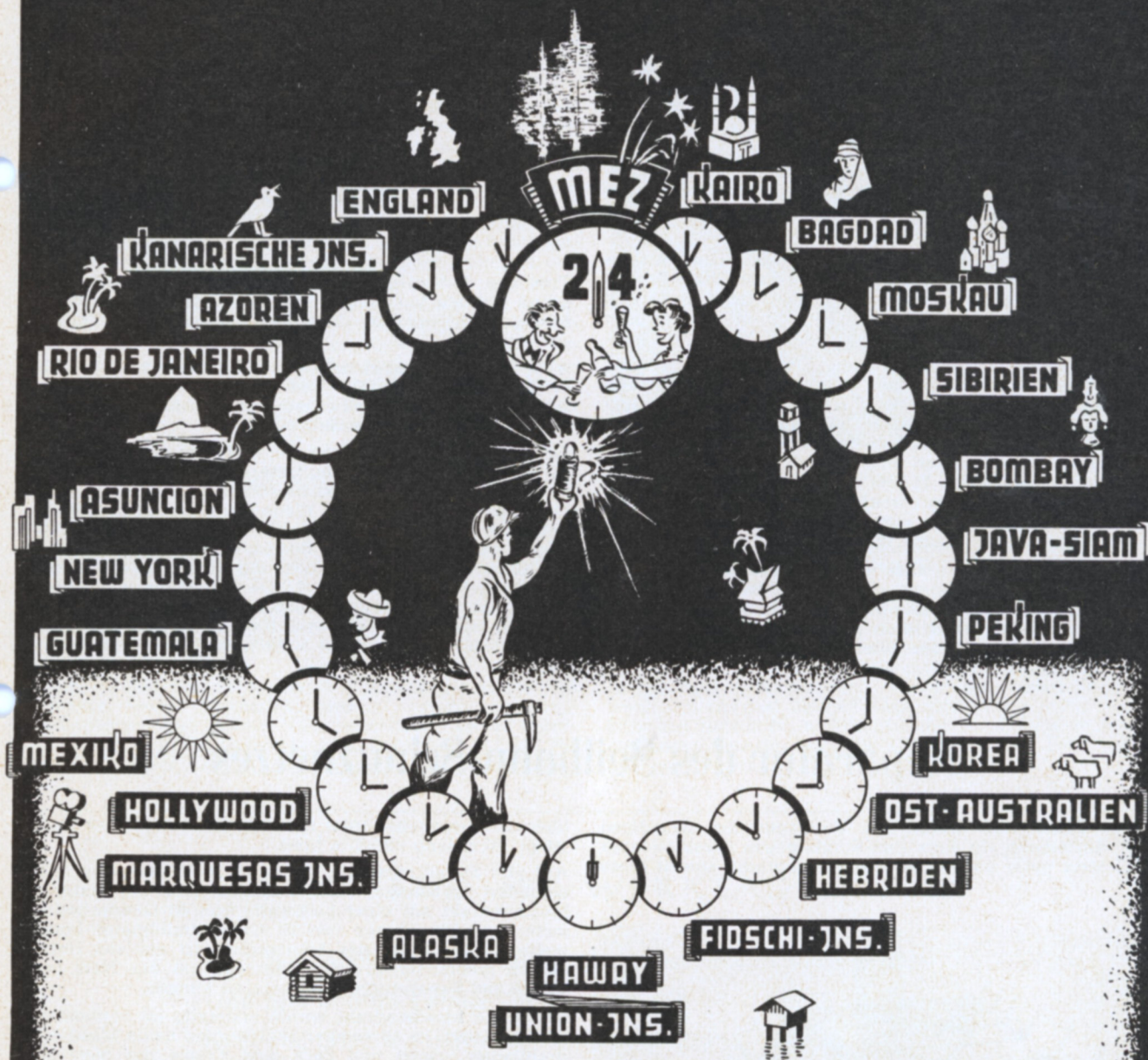
... daß bis Ende 1956 die Walzwerke in der Bundesrepublik jährlich eine Million Tonnen Betonstahl erzeugen können, wodurch die stahlintensiven Baumethoden weiter vorangetrieben werden können?

... daß im Bonner Finanzministerium ein Mann ohne spezielle Vorbildung angestellt wurde, dessen einzige Aufgabe es ist, Verfügungen des Ministeriums durchzulesen, um dann zu erklären, was sie besagen? — Wenn er das kann, glaubt man, daß diese Verfügungen auch von den übrigen Staatsbürgern verstanden werden.

... daß der politische Kontrollapparat der Sowjetzone nach Schätzungen des Verbandes Freiheitlicher Juristen aus mindestens 55 000 hauptamtlichen Kräften besteht? An der Spitze steht der Staatssicherheitsdienst mit 7000 operativen Mitgliedern, 2000 Verwaltungsangestellten, zwölf Wachbataillionen für besondere Aufgaben sowie außerdem 120 000 Spitzeln, von denen mindestens 80 Prozent zum Spitzeldienst gezwungen wurden. Dazu kommen noch eine ganze Reihe andere Kontrollorgane in der Wirtschaft, bei der Polizei, der Eisenbahn und der Post.

... daß die Zahl der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik von 20 624 000 im März 1950 um fast 2,5 Millionen oder um 11,4 Prozent auf 22 978 000 Ende März 1955 gestiegen ist? Die Zahl der in abhängiger Stellung beschäftigten Personen (Angestellte, Arbeiter, Beamte) belief sich zur gleichen Zeit auf 16 442 000. Von der Gesamtzunahme der Erwerbstätigen entfielen 1,4 Millionen Personen auf die verarbeitenden Gewerbe. Hier steht die Metallwirtschaft mit einer Steigerung von 37 Prozent an erster Stelle. Es folgt die chemische Industrie mit einer Zunahme von 32,2, das Bekleidungsgewerbe mit 27,7 und der Fahrzeugbau mit 27 Prozent. Auch im Handel hat die Zahl der Erwerbstätigen um eine halbe Million gleich 26,6 Prozent zugenommen, während sie in der Verwaltung um 19 Prozent ebenfalls noch überdurchschnittlich angestiegen ist. — Ende September 1955 betrug die Zahl der abhängigen Arbeitnehmer 17 803 504 Arbeiter, Angestellte und Beamte und hat damit ihren Höhepunkt seit Kriegsende erreicht. Hiervon waren 12 025 966 Männer und 5 777 538 Frauen.

Gluckauf 1956



WENN BEI UNS DAS NEUE JAHR BEGINNT...

Die Zerstörung des Waldes führt zu Steppe und Hunger

Kürzlich wurde auf einer Vortragsveranstaltung der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ von Geschäftsführer Kleinen in der Technischen Hochschule Aachen ein interessanter Vortrag gehalten, der auch viele unserer Arbeitskameraden interessieren dürfte.

Geschäftsführer Kleinen führte dem Sinne nach u. a. folgendes aus: Eine bedenkliche Senkung des Grundwasserspiegels, Sandverwehungen in der Ebene, Austrocknen von Flüssen und Bächen, Erosionen im Gebirge, das sind nur einige der uns alle angehenden Bedrohungen, die die Folgen der Waldzerstörung durch Kriegseinwirkung und des Raubbaues an den Wäldern in der ersten Nachkriegszeit sind. Die „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ wurde deshalb 1947 unter der Leitung des damaligen Oberbürgermeisters von Düsseldorf, Dr. Lehr, gegründet und will alles tun, um den fortschreitenden Waldtod abzuwehren und die Bevölkerung der Bundesrepublik vor den schwerwiegenden Folgen einer solchen Zerstörung zu bewahren.

Heute — so sagte Geschäftsführer Kleinen — tauchen wieder neue Gefahren auf, die den deutschen Waldbestand bedrohen. Es ist der steigende Holzbedarf der Industrie, der Landwirtschaft und der Bauwirtschaft, die Errichtung militärischer Anlagen usw.

Diese rücksichtslose Ausbeutung des deutschen Waldes findet nur schwachen Widerstand, weil die Öffentlichkeit kaum etwas davon merkt, zum anderen aber auch, weil die guten Holzpreise die Waldbesitzer zum Verkauf ihrer Wälder lockt.

Wenn dieser Entwicklung nicht Einhalt geboten wird, dann muß sie einmal zu einer wasserwirtschaftlichen Katastrophe führen, da der Wald als natürlicher, gewaltiger Wasserspeicher das Wasser hält und langsam wieder spendet, was sowohl der Vegetation, der natürlichen Speisung der Quellen und Flüsse und der Erhaltung des Grundwasserspiegels zugute kommt. Dem Walde kommt aber auch eine weitere wirtschaftliche Bedeutung als Holzlieferant zu, denn die Papierindustrie und der Bergbau benötigen jährlich ganze Wälder.

Darüber hinaus darf aber nicht vergessen werden, daß der Wald für die abgearbeiteten Menschen in den Industriegebieten und Städten der ideale Erholungsort ist. Er gibt ihnen den natürlichen notwendigen Ausgleich zur Technisierung und der übersteigerten Zivilisation des modernen Menschen.



Trostlose Industriegebiete müssen deshalb wieder in grüne Gebiete verwandelt werden, wofür sich auch die führenden Männer im deutschen Bergbau nachdrücklich einsetzen.

Aber auch die Landwirtschaft muß wieder etwas für den deutschen Wald tun. Die Technisierung der Bauernwirtschaft hat ehemals landwirtschaftlich schöne Gebiete in Traktorenstätten verwandelt.

Geschäftsführer Kleinen betonte, an jedem von uns müsse es liegen, für die Erhaltung unserer Wälder einzutreten, da sie für uns und die kommenden Generationen eine Lebensnotwendigkeit sind. Wenn der Raubbau so weitergetrieben werde, dann würde das zu einer Versteppung bisher fruchtbarer Gebiete führen, und für die kommenden Generationen sei dann nicht die Atombombe, sondern der Hunger Weltfeind Nr. 1. Die Versteppung Vorderasiens, die zerstörenden Sandstürme in Mittelamerika, die Hochwasserkatastrophen in Italien seien alarmierende Zeichen, die die Menschen nicht mehr länger übersehen dürften.

Reparatur des Seilbahn-Schutznetzes

Im Jahre 1930 wurde auf Verlangen der damaligen Reichsbahn ein Netz zum Schutz gegen herabfallendes Gestein unter unserer Seilbahn angebracht, soweit diese

über den Eisenbahnkörper hinweggeführt wird. Das Netz ist ca. 70 m lang und 5 m breit.

Auf vier Stahldrahtseilen, die durch 20 Winkeleisen miteinander verbunden sind, befinden sich ein unterer Maschendraht mit einer Lochweite von 80 Quadratmillimeter und ein oberer von 20 Quadratmillimeter Lochweite. In der Mitte des Schutznetzes ist ein aus Holzbohlen montierter Laufsteg angelegt, um das Netz begehen und Reparaturen ausführen zu können.

Der obere Maschendraht wurde erstmalig im September 1936 erneuert, im November 1943 mußten beide Maschendrahtlagen ersetzt und nach dem Kriege das Netz an verschiedenen Stellen ausgebessert werden.

Kürzlich wurden durch die Werkstatt beide Schutzlagen wieder erneuert. Die Arbeit erforderte von den Beteiligten größte Vorsicht, weil sich an verschiedenen Stellen größere Löcher zeigten. — Unsere Aufnahme zeigt Arbeitskameraden des Werkstattribetriebs während der Durchführung der umfangreichen Reparatur. T. N.



1956

wieder Urlaubsfahrten

In den ersten Januartagen werden nach vorheriger Bekanntmachung in den Betriebsratszimmern der Hauptanlage und an Schacht IV wieder die Urlaubslisten ausgelegt. Dort können sich alle Arbeitskameraden eintragen lassen, die 1956 an einer von unserem Werk finanzierten Erholungsfahrt teilnehmen wollen, die vom 11. Mai bis Ende September jeweils 14 Tage dauern. Teilnahmeberechtigt sind alle Betriebsangehörigen, die vor dem **1. Juli 1954 zu unserer Belegschaft gehörten** und betrieblich einwandfrei beurteilt werden.

Gegenüber dem Vorjahr ist eine Änderung eingetreten, auf die wir noch besonders hinweisen müssen. Die sogenannten freien Urlaubsfahrten werden nicht mehr bezuschußt. Wer seinen Urlaub nicht in einem der vier von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ausgewählten Pensionen verleben will, kann den Urlaubszuschuß in Höhe von 120 DM nur bekommen, wenn er mit einem anerkannten Reisebüro in Urlaub fährt und vor Antritt der Fahrt einwandfreie Unterlagen über das entrichtete Fahrgeld und den Pensionspreis vorlegt.

Die Vorjahrspensionen Peter in Veckerhagen a. d. Weser, Junk in Monzel a. d. Mosel und Haus Sonneck in Herchen a. d. Sieg (letzteres war bisher nur mit Lehrlingen besetzt worden) sind beibehalten worden. Neu hinzugekommen ist die Pension Schmelter in Saalhausen im Hochsauerland, in der schon sechs Jahre Arbeitskameraden von zwei Bergwerksgesellschaften der Ruhr ihren Urlaub verlebten, womit ein Urteil im positiven Sinne über dieses Haus gefällt ist. — In der Pension Schmelter sind alle Zimmer mit fließendem Wasser eingerichtet und neu möbliert.

Der Pensionspreis und die Fahrtkosten für den Urlaub in diesen Häusern werden restlos vom Werk und der Unterstützungskasse getragen. Mitfahrende Familienangehörige haben freie Hin- und Rückfahrt, müssen aber ihren Pensionspreis vorher beim Lohnbürovorsteher einzahlen. Dieser beträgt für Veckerhagen und Monzel 105 und für Saalhausen 112 DM. Für Kinder unter 12 Jahren ist der Preis ermäßigt.

Für die Zeit von Mitte Mai bis Ende Juli und für den ganzen Monat September können erwachsene Belegschaftsmitglieder auch im Haus Sonneck in Herchen unterkommen. Angehörige bezahlen dort ebenfalls 112 DM für 14 Tage Aufenthalt. — Da die Beteiligung in den Ferien-



Privatpension Schmelter,
Sommerfrische Saalhausen (Sauerland)



Lennetal bei Saalhausen (Sauerland)

monaten stark ansteigt, werden alle, die auf Schulferien keine Rücksicht zu nehmen brauchen, gebeten, ihre Anmeldung für die Zeit vor dem 31. Juli oder nach dem 6. September vorzunehmen.

Nur etwa 600 Personen können in den Genuß dieser Erholungsfahrten kommen. Es empfiehlt sich daher, die Eintragung in den ersten Januartagen vornehmen zu lassen. — Urlauber, die schon ein- oder zweimal auf Werkskosten in Erholung gewesen sind, werden nur berücksichtigt, wenn sich aus dem übrigen Kreis nicht genug Teilnehmer gemeldet haben. Nach Abschluß der Meldungen werden diejenigen benachrichtigt, die nicht an einer Fahrt teilnehmen können.

FROHER WERKTAG

Laßt den Werktag festlich sein Wo der Schlägel sausend fällt,
Und geht froh ins Lohngedinge. Stirn und Faust am Werke walten,
Kraft und Güte legt darein, Brüder, das ist eure Welt,
Daß die Arbeit Segen bringe! Und ihr sollt sie froh gestalten!

Reinhold Rosch

Der Arbeitsdirektor warnt vor unüberlegten Käufen

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Belegschaftsmitglieder Darlehen zur Ablösung von Zahlungsverpflichtungen beantragen, obwohl sie zum Teil noch Verpflichtungen aus einem von uns gewährten Möbeldarlehen haben oder Pfändungen aus anderen Kaufverträgen bei uns vorliegen.

Diesen Anträgen können wir nicht stattgeben, und es ergeben sich dann für das betreffende Belegschaftsmitglied folgende Unannehmlichkeiten:

Die vereinbarten Ratenzahlungen können nicht eingehalten werden. Die Lieferfirma schickt dem Käufer eine Aufforderung, seine Restschuld innerhalb weniger Tage zu begleichen. Da dies aber dem Käufer fast in keinem Falle möglich ist, wird vom Lieferant ein Pfändungs- und Überweisungsbeschluß erwirkt. Das Werk ist dann gehalten, der Klägerfirma mitzuteilen, daß noch weitere Zahlungsverpflichtungen vorliegen und mit einer Überweisung des Betrages vorerst nicht zu rechnen ist. — Der Lieferant läßt dann die gelieferte Ware wieder abholen, berechnet dem Käufer ca. 25% des Kaufpreises als Abstandssumme und außerdem noch ein Minderwertschlag für die Überlassung der Ware sowie Gerichts- und Anwaltskosten, die so manchen Schichtlohn verschlingen. Der Käufer ist nun seine Ware wieder los, hat aber in der Regel rd. 50% der Kaufsumme schon entrichtet oder muß sie noch entrichten.

Viele Belegschaftsmitglieder wissen dann nicht mehr ein noch aus und kommen zu uns um Hilfe. Bei der Besprechung dieser Fälle stellt sich dann immer wieder heraus, daß in der Regel die Ehefrauen die Bestellungen getätigt haben, weil sie die Vertreter nicht loswerden konnten.

Jeder hat Verständnis dafür, daß unsere Frauen ihren Haushalt gerne schön und bequem eingerichtet haben möchten. Das heißt, es dürfen Staubsauger, kombinierter Elektro-Kohleherd, elektrische Waschmaschine usw. nicht fehlen. In einem Falle hat sogar eine Ehefrau ihren etwa zwei Jahre alten Herd für ca. 150 DM verkauft und einen neuen kombinierten Elektro-Kohleherd für 865 DM bestellt, obwohl noch andere Zahlungsverpflichtungen vorlagen. Die Frau hätte berücksichtigen müssen, daß sie

nur soviel Geld ausgeben kann, wie der Mann verdient, und daß nur solche Verpflichtungen eingegangen werden können, die für die Familie tragbar sind.

Kann eine Ehefrau es verantworten, daß ihr Mann bei seiner schweren Arbeit wegen ihrer Bequemlichkeit drückende Sorgen, die aus solchen unüberlegten Kaufverträgen resultieren, auf sich nimmt und mit sich herumträgt? Die Lasten des Lebens sollten von beiden gemeinsam getragen und nicht zum größten Teil dem Mann aufgebürdet werden. Letzten Endes verliert jeder Mann die Lust an der Arbeit und am Leben, wenn ihn seine Alltagsorgen schier erdrücken.

Wann erleben wir den Tag, an dem Hausfrauen lästige Vertreter mit dem Schrubber zur Türe hinaustreiben?

Sehr oft kann man die Meinung hören, daß die Erfindungen der letzten Jahrzehnte den Hausfrauen keine Erleichterungen gebracht haben. Ich bin anderer Ansicht. Den Hausfrauen wurden wesentliche Erleichterungen gebracht, während die Arbeit am Kohlenstoß heute genauso schwer wie früher ist. Lediglich die Einführung der 7 $\frac{1}{2}$ -Stunden-Schicht hat eine gewisse Erleichterung gebracht.

Ich weiß, daß ich mit meinen Ausführungen ein heikles Thema angesprochen habe. Hierzu wurde ich durch die Äußerungen eines Belegschaftsmitgliedes veranlaßt, das kürzlich in meinem Büro um Rat und Hilfe bat, die ich ihm aber versagen mußte, weil noch mehrere Pfändungen für Bestecke, Staubsauger, Uhren, Radio usw. vorliegen.

Das Belegschaftsmitglied sagte mir folgendes:

„Ich überlege manchmal, ob ich überhaupt noch aus dieser Not herauskomme. — Seit vielen Monaten verfare ich Überschichten im höchstzulässigen Maße, verdiene 21,— bis 22,— DM je Schicht, und dennoch ist der Gerichtsvollzieher ständiger Besucher meines Hauses.“

Daher meine Mahnung an alle Männer und Frauen, keine Kaufverträge abzuschließen, die über den Rahmen des Einkommens hinausgehen.

Kameradschaftsabend der Angestellten des Tagesbetriebes

Am 15. November feierten die Angestellten des Tagesbetriebs mit ihren Frauen in der Stadthalle in Geilenkirchen den schon zu einer schönen Tradition gewordenen Kameradschaftsabend.

Betriebsführer Wilhelm Groten konnte neben den Angestellten des Tagesbetriebes und ihren Frauen auch einige Kollegen mit ihren Angehörigen begrüßen, die schon pensioniert sind, sich aber die Teilnahme an diesem geselligen Abend nicht nehmen ließen. Sein besonderer Gruß galt auch Arbeitsdirektor Pöttgens vom Grubenvorstand.

Betriebsführer Groten wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß in den fünf Jahren, in denen die Kollegen freiwillig einen Betrag in die Kameradschaftskasse bezahlten, 43 Jubilare, Silberhochzeiten und grüne Hochzeiten mit Geschenken bedacht werden konnten, die viel Freude bereitet hätten. Weiter habe man 1952 zum ersten Male einen Familien- bzw. Kameradschaftsabend durchgeführt, während im vergangenen Jahre eine Autofahrt zur Krupp-Stadt Essen gestartet wurde, die ebenfalls allen Beteiligten außerordentlich gut gefallen habe. — Er dankte seinen Mitarbeitern herzlich für ihre Treue zu dieser schönen Sache.

Nach einem von Wiegemeister Schmidt vorgetragenem Prolog enthüllte Betriebsführer Groten eine neue Kegelstichfahne und überreichte diese der Kegelkönigin aus dem Jahre 1952, der Frau unseres Kollegen Wizen.

Danach überbrachte Arbeitsdirektor Pöttgens die Grüße des Grubenvorstandes und wünschte der Feier einen schönen Verlauf. Direktor Pöttgens wies auf den tieferen

Sinn dieser Veranstaltungen hin. Sie dienten nicht nur der Entspannung und froher Geselligkeit für einige Stunden, sondern förderten auch den Zusammenhalt und die Kameradschaft innerhalb der Abteilungen und trügen so zu einer Verbesserung des gesamten Betriebsklimas bei.

Unter der Leitung des Dirigenten Schroeder brachten dann die Männer ihren Frauen ein frohes Ständchen. Und anschließend zogen die Frauen zur Kegelbahn, begleitet von den Marschklingen der Kapelle Oberländer, wo sich Frau Jacobs aus Ratheim unter dem Jubel aller Teilnehmer den Titel „Kegelkönigin 1955“ holte und damit Inhaberin der neuen Kegelfahne wurde.

Nach dem Preiskegeln war im festlich geschmückten Saal die Tafel gedeckt. Unter den Klängen der Kapelle Oberländer fand das Essen statt, dem die Preisverteilung folgte. Jede teilnehmende Frau erhielt als Erinnerungsgabe ein kleines Geschenk, das viel Freude bereitete. Gleichzeitig wurde der Kollege Thomas für die treue Kassenverwaltung in den letzten fünf Jahren mit einem handgetriebenen Kerzenleuchter belohnt.

Nach der Preisverteilung schwang alt und jung das Tanzbein. Während der Pausen erhielten die Männer kleine Sonderaufgaben, die viel Spaß bereiteten und den Teilnehmern und Zuschauern manches fröhliche Lachen entlockte.

Die Regie des Kameradschaftsabends hatte Fahrsteiger Weith. Ihm und seinen Helfern und nicht zuletzt der guten Laune aller Beteiligten ist es zu danken, daß er ein voller Erfolg wurde. Schr.

Drei goldene Hochzeiten in einer Woche

Am 13., 18. und 19. November feierten drei ehemalige Belegschaftsmitglieder ihre goldene Hochzeit. Es sind dies unsere Altkameraden Franz Drossel, Josef Schroeder und Johann Küsters. Alle drei haben lange Jahre auf unserer Zeche gearbeitet. Der Grubenvorstand beglückwünschte sie an ihrem Ehrentag und ließ ihnen eine Gabe überreichen.

Als der Vertreter der Werksleitung und des Betriebsrates die drei Jubelpaare an ihrem Ehrentag besuchten, hatten sie die Freude, alte Arbeitskameraden anzutreffen, die trotz ihrer langjährigen Bergmannsarbeit gesund, rüstig und voller Lebensmut geblieben sind. Sie und ihre Frauen fühlen sich noch immer mit Sophia-Jacoba verbunden; das kam bei jedem Gespräch zum Ausdruck und kann als ein schönes Zeichen von echter Bergmannstreue nicht hoch genug gewertet werden.

Unser erstes Jubelpaar, Altkamerad Franz Drossel und Frau Martha geborene Klamikowski, feierte seine goldene Hochzeit am 13. November in Hückelhoven. Ihr Haus war voller Gäste und sie der strahlende Mittelpunkt, als ihnen Betriebsführer a. D. Derichs das Glückwunschsreiben des Grubenvorstandes und eine Gabe überreichte, und gleichzeitig in einer kurzen, launig gehaltenen Ansprache den Berufsweg von Franz Drossel würdigte. — Ihm schloß sich Betriebsratsvorsitzender Karl Sender im Namen des Betriebsrates mit einer ebenso herzlich gehaltenen Ansprache an.

Unser Kamerad Franz Drossel ist 75 Jahre alt und stammt aus Allenstein in Ostpreußen. Schon in jungen Jahren kam er an die Ruhr und verfuhr seine erste Schicht auf der Zeche Rheinelbe in Gelsenkirchen. Als unsere aufblühende Grube tüchtige Bergleute suchte, wanderte er 1922 nach Hückelhoven ab und wurde Kohlenhauer auf Sophia-Jacoba. Sechs Jahre später war er bereits Hausbesitzer in der Ludovicistraße.

Bis 1944 hat Franz Drossel der Gewerkschaft Sophia-Jacoba treu gedient, als Kohlenhauer, und die letzten Jahre als Schießmeister. Als dann im Herbst 1944 Hückelhoven und die Zeche geräumt werden mußten, mußte auch er mit seiner Familie dem Krieg ausweichen. Nach der Rückkehr ließ er sich pensionieren.

Frau Drossel ist 73 Jahre alt und gebürtige Danzigerin. Sie hat drei Söhnen und zwei Töchtern das Leben geschenkt und freut sich am Gedeihen von acht Enkelkindern. Ihre drei Söhne sind wie der Vater Bergmann geworden, zwei arbeiten auf Sophia-Jacoba, ebenso ein Schwiegersohn, während ihr Ältester durch seine Heirat nach Erkenschwick abwanderte und dort ebenfalls als Bergmann arbeitet.

Am 18. November besuchten Betriebsführer Wilhelm Groten und der zweite Vorsitzende des Betriebsrates, Josef Kallrath, das goldene Jubelpaar Josef Schroeder und Frau Johanna geborene Knur auf ihrer Feier in Hilfrath. Die ganze Braumstraße war zu Ehren der goldenen Hochzeiter von Freunden und Bekannten festlich geschmückt worden. Und im Hause herrschte ein beängstigendes Gedränge, als Betriebsführer Groten den Glückwunsch und die Gabe des Grubenvorstandes überreichte und ebenfalls auf den Berufsweg des Altkameraden einging, um ihm noch einmal für seine langjährige treue Arbeit auf unserer Zeche herzlich zu danken. Auch der zweite Vorsitzende des Betriebsrates fand herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung.

Unser Kamerad Josef Schroeder ist 81 Jahre alt und seit seinen jungen Jahren in Hilfarth ansässig. Im ersten Weltkrieg verlor er die rechte Hand, so daß er bei uns

nur im Tagesbetrieb tätig sein konnte. Er arbeitete 28 Jahre als Wachmann und Pfortner bzw. als Bandkontrollleur. Am 20. Februar 1943 wurde er invalidisiert.

Frau Johanna Schroeder ist 75 Jahre alt und gebürtige Hilfartherin. Von ihren zehn Kindern leben noch sechs, ein Sohn fiel im zweiten Weltkrieg und eine Tochter ist mit ihrer Familie seit der Evakuierung vermißt. Der einzige noch lebende Sohn ist Hauer bei uns, auch ein



Das Jubelpaar Drossel
(im Gespräch mit Betriebsführer Derichs)



Das Jubelpaar Schroeder

Das Jubelpaar Küsters



Enkelkind ist bei uns beschäftigt, während ein Schwiegersohn bereits Invalide ist.

Ebenfalls in der Ludovicistraße in Hückelhoven ist das dritte Jubelpaar ansässig, das am 19. November die goldene Hochzeit feierte.

Unser Kamerad Johann Küsters ist 76 Jahre alt und stammt aus Schaufenberg. Auch er wurde schon in jungen Jahren Bergmann, und zwar auf der Zeche „Schlägel und Eisen“ in Recklinghausen.

Schon 1913 kam Johann Küsters in seine Heimat zurück und fuhr auf Sophia-Jacoba an. Er erlebte die Entwicklung unseres Steinkohlenbergwerks von der kleinen Grube, die der Volksmund „Maiblümchen“ nannte, bis zur

bedeutenden Schachanlage. Küsters half bereits den Schacht I abteufen und war dann ununterbrochen bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1938 als Kohlen- bzw. als Zimmerhauer tätig. Mehrere Jahre lang vertrat er die Interessen der Belegschaft als Mitglied des Betriebsrates. Frau Küsters ist 68 Jahre alt und in Recklinghausen geboren. Ihre acht Kinder leben noch alle, ebenso zehn Enkelkinder.

Betriebsführer a. D. Derichs überreichte dem Jubelpaar das Glückwunschsreiben des Grubenvorstandes und die dazugehörige Gabe. Und Karl Sender übermittelte wieder die Glückwünsche des Betriebsrates. Johann Küsters war sichtlich gerührt und dankte sehr herzlich für die ihm und seiner Frau erwiesene Aufmerksamkeit.

Bergleute gestalten ihren Feierabend

Die harte Bergmannsarbeit verlangt einen sinnvollen Ausgleich in der Freizeit. Und so wundert es nicht, daß der Bergmann sich manchen kleinen Freuden verschrieben hat. Die Jüngeren betreiben vornehmlich Sport in den Fußball- und Turn- bzw. Kraftsportvereinen, die Älteren züchten Blumen und Rosen und sind große Gartenliebhaber, wie wir bei Rundgängen durch die Siedlungen immer wieder mit Freude feststellen können, während sich andere, und zwar junge und ältere Arbeitskameraden, der Taubenzucht, dem Gesang oder dem Laienspiel verschrieben haben. Jeder tut das, was ihm am besten gefällt, und jeder sucht den Ausgleich, der seiner Natur am ehesten liegt. Dabei kommt die gesellige Natur des Bergmanns und seine bei der Berufsarbeit immer wieder geübte Kameradschaft diesen Bestrebungen zugute.

Bilanz der Taubenzüchter

Unsere Sophia-Jacoba-Leute sind zu einem erheblichen Teil begeisterte Taubenzüchter. Und so hat die Vereinigung der Briefftaubenzüchter Hückelhoven und Umgebung eine stattliche Zahl Mitglieder. Neulich zogen sie Bilanz. Dabei konnten sie für das verflossene Jahr auf eine Reihe von schönen Erfolgen hinweisen.

211 Taubenfreunde beteiligten sich an Meisterschafts- und Bezirksflügen. Obwohl zu Beginn der Saison Verluste zu verzeichnen waren, war das Gesamtergebnis doch recht gut. Im Meisterschaftswettbewerb war Martin Windelen mit seinem blauen Standardvogel mit neun Preisen erfolgreich. Er wurde Meister der Reisevereinigung, zweiter Meister wurde Franz Krichel aus Ratheim. Heinrich Thelen aus Ratheim züchtete das beste Taubenweibchen.

In den übrigen Wertungen gab es folgende Abstufungen: Isner (Hückelhoven), Lengersdorf (Hilfarth), Leinders und Krichel (Ratheim), Dieck (Hilfarth), Dressen (Ratheim), Strassen (Hückelhoven), Siepman (Ratheim), Zurmahr (Schaufenberg) und Lindt (Hückelhoven).

Schon bei der ersten Tour Regensburg, die mit den Reisevereinigungen der Umgebung durchgeführt wurde, gab es bei einem Einsatz von 1983 Tauben 497 Preise. Die Züchter W. Lengersdorf (Hilfarth), Johann Bürger (Schaufenberg) und Georg Isner (Hückelhoven) konnten eine Bronzemedaille erringen. Für Erfolge auf der Tour Straubing erhielten Silbermedaillen die Züchter Gustav Dieck (Hilfarth) und Paul Reddig (Ratheim). Für den Passauer Flug wurden die Züchter Konrad Rey (Linnich) und Johann Bürger (Schaufenberg) mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Bei den Bezirksflügen war die Reisevereinigung Hückelhoven besonders erfolgreich. Zahlreiche Auszeichnungen wurden errungen und in der Gesamtwertung des Bezirks erreichte sie den dritten Platz.

Bundesmedaillen erhielten ab Straubing Gustav Dieck (Hilfarth), ab Passau Heinz Jennissen (Ratheim), ab Linz Ernst Bieber (Hückelhoven), ab Wien Martin Windelen

(Hilfarth). Mit einem Diplom wurden ausgezeichnet: Mathias Schmitz (Hilfarth). Bei der Meisterschaftsentscheidung der Jugend war die Reisevereinigung durch Claus Teisgen würdig vertreten. Bei den Vortouren waren in diesem Jahre insgesamt 10 807 und bei den Preistouren 17 656 Tauben eingesetzt.

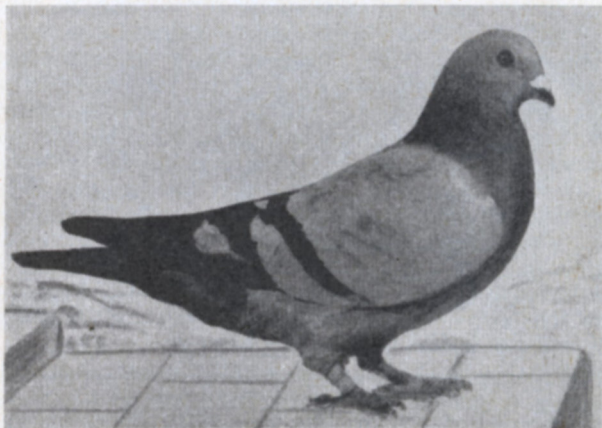
Konzert des MGV Hückelhoven

Der Chor des Männergesangvereins Hückelhoven besteht zu gut 75 Prozent aus Belegschaftsmitgliedern von Sophia-Jacoba. Seine Verbundenheit zur Zeche äußert sich u. a. darin, daß er jedes Jahr zur Verschönerung der Maifeier im Bürgerhofsaal beiträgt.

In diesem Jahre nun hat der Chor unter der Führung seines Dirigenten, des begabten und sympathischen Gottfried Weißkirchen, außerordentlich fleißig gearbeitet. Und die Frucht dieser Bemühungen konnte jeder Besucher in dem am 6. November im Festsaal Darius stattgefundenen Konzert feststellen.

Das Programm umfaßte Kompositionen von Hugo Wolff, Kurt Lissmann, Franz Schubert, Richard Strauß, Rudolf Desch u. a. Die klangliche Reife, die der Chor bei jeder Darbietung verriet, ist nicht nur auf das gute Stimmmaterial und das Können seines Dirigenten zurückzuführen, sie beweist vor allem, was erreicht werden kann, wenn Menschen von Liebe zu einer schönen und edlen Sache beseelt sind und keine Mühe und keine Zeit scheuen, um an sich selber und am gemeinsamen Werk zu arbeiten. Das aber scheint mir als Frucht dieses hervorragend gelungenen Konzertes noch wertvoller zu sein, daß alle Sänger die geringste Regung ihres unauffällig dirigierenden Leiters wahrnahmen und sich seiner

**Bestes Jungtier der R. V. Hückelhoven
Besitzer: Franz Krichel, Ratheim**



sicheren Hand uneigennützig und selbstlos unterordneten, so daß der Chor in jedem Vortrag wie aus einem Guß wirkte.

Umrahmt wurde der Chorgesang von Darbietungen des Baritons Martin Otten aus Aachen, der auf dem Klavier von Josef Bremen aus Esweiler sicher begleitet wurde. Otten sang u. a. „Heimweh“ von Wolff und „Zuneigung“ von Richard Strauß. Durch herzlichen Beifall belohnt, mußte er sich zu einer Zugabe entschließen.

Dirigent Gottfried Weißkirchen wies sich aber auch als Geigenkünstler von Format aus. Er spielte die „Romanze“ von Wieniawski und den „Ersten Satz“ eines Violinkonzerts von Bériot und zeigte dabei eine so meisterhafte Beherrschung seines Instruments und ein so feines musikalisches Empfinden, daß er mit Recht den stärksten Beifall der Veranstaltung erhielt.

Wir wünschen unserem MGV Hückelhoven und den in seinem Chor wirkenden Arbeitskameraden noch mehr Konzerte von diesem Format, vor allem aber künftig einen noch besseren Besuch, denn ihr Gesang ist heimatliche Kulturarbeit im wahrsten Sinne des Wortes. — Arbeitskameraden, die dem Chor als aktive Sänger beitreten wollen, sind jederzeit willkommen.

Heimatspiel des Schaufenberger Quartettvereins

Das Laienspiel bescherte uns im November mehrere Aufführungen eines im Hückelhovener Raume spielenden historischen Schauspiels mit Gesang aus der Feder des Schaufenberger Hauptlehrers i. R. Chr. Nobis. Veranstalter war der Quartettverein Schaufenberg, dessen aktive Mitglieder ebenfalls in der Mehrzahl Leute von Sophia-Jacoba sind.

Das Stück führt zurück in die Zeit des Reinhard von Mahrhof zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Er ist der Herr auf Haus Mahrhof bei Millich und gewährt aus einer humanen Gesinnung einem calvinistischen Priester Gastfreundschaft, verstößt dadurch aber gegen die strengen Gesetze des Herzogs von Jülich.

Der Gutsherr Mahrhof kommt vor Gericht, doch seine Widersacher werden entlarvt und er erringt die Liebe seiner Jugendgespielin Salome, der Tochter des Hauses Hall in Ratheim.

Es ist also historischer Grund, auf den das Stück gebaut ist, die Gestalten sind verbürgt, ebenso das Geschehen in seinen wesentlichen Zügen.



Szene aus dem Heimatspiel des Schaufenberger Quartettvereins: Jagdfest im Hof des Schlosses Hall

So gesehen, mußte das Schauspiel auf seine Besucher einen besonderen Reiz ausüben, zumal der Autor das Gute lohnt und das Schlechte der gerechten Strafe zuführt. Aber der Erfolg der verschiedenen Aufführungen wurde auch verbürgt durch die sichere Hand, mit der der Autor Regie führte und seine Spieler zu Leistungen brachte, die auf der Laienbühne nicht immer anzutreffen sind. Besonders der Darsteller der Titelrolle war frisch und natürlich und in Sprache und Spiel erfreulich unpathetisch. Auch die Frauenrollen waren durchweg gut besetzt. Die für den Erfolg des Stückes ebenfalls unentbehrliche Atmosphäre der Zeit schufen die Bühnenbilder und Requisiten, so daß sich die zahlreich gekommenen Zuschauer in die Vorväter-Zeit zurückversetzt glaubten und mit großer Anteilnahme und Spannung dem Spiele folgten.

Das Fazit auch dieser Veranstaltung läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Dem Quartettverein Schaufenberg, dem Autor Chr. Nobis und allen Darstellern und Darstellerinnen gebühren herzlicher Dank. Sie haben nicht nur die alte Zeit wieder heraufbeschworen, sondern auch ein Stück Heimatgeschichte vermittelt und damit die Liebe zum heimatlichen Boden zu ihrem Teil gefördert und vertieft. Und mehr kann und soll ein Heimatspiel nicht geben.

M.

Wir schlagen eines neuen Jahres Stollen an

*Gestundet ist des alten Jahres weitgedehnter Stollen,
Der Knappen Faust gewann der Erde aufgespeichert' Gut
In mancher Schicht, da feindlicher Gewalten Widergrollen
Den Berg durchdrang, der nun im Feld der Ewigkeiten ruht.*

*Doch sind die Baue eingetragen auf dem Grubenrisse,
Wie Stoß um Stoß zur Feldesgrenze stetig streichend ging,
Wie Ort um Ort bezwang der Sprünge steile Hindernisse,
Und auch die Sperren, drin der Wetterschläge Kraft
sich fing.*

*Viel tausend Männer, die mit uns am Kohlenstoße lagen,
Daß sich erfüllte eines jeden Arbeitstages Ziel,
Viel tausend Männer, die noch immer die Geleuchte tragen.
Auch mancher geht mit uns, der kämpfend vor der Kohle fiel.*

*So wollen weiter wir getrost zur Teufe niederfahren,
Wir schlagen mutig eines jungen Jahres Stollen an.
Durch unerforschte Örter dringen wir im Licht, dem klaren,
Das jedem dient, der schaffend seines Tagwerks Lohn
gewann.*

*Ihr Brüder, auf! daß wir des Bergwerks Marken weiter setzen,
Sieg weht die Fahne von des Schachtturms stahlgefügtm Knauf.
Uns ward die Pflicht, des Berges Siegel werkend zu verletzen,
Und aus dem Stollen steigt der Urzeit Kraft zur Sonne auf.*

H. A. Groß

Mit den Pfadfindern in Kanada

Unser Arbeitskamerad Rudi Müller hat an dem in Kanada stattgefundenen internationalen Treffen der Pfadfinder teilgenommen. — Weil wir annehmen, daß seine Schilderungen aus diesem uns allen noch wenig bekannten Land der Neuen Welt interessieren, lassen wir ihn in der Werkszeitung zu Wort kommen.

Kanada, du Land riesiger Seen und unermeßlicher Wälder, du Land endloser Weizenfelder und Weiden, du Land der Prärien und gewaltiger Berge, du Land der Wolkenkratzer und der Bauernfarmen, du Land der unbegrenzten Möglichkeiten, du warst das Ziel unserer großen Erwartungen!

Einhundertundacht deutsche Pfadfinder, die dem Ruf Kanadas zum achten Welt-Jamboree in Niagara an the lake in der Provinz Ontario folgten, versammelten sich am 26. Juli in Düsseldorf zum Flug in die Neue Welt.

Nachdem die notwendigen Formalitäten erledigt waren, wurden wir in das Jugendheim der Heiliggeistkirche gebracht, wo schon nach dem ersten Bekanntwerden mit den mitfahrenden Kameraden die Klampfen erklangen und unser erstes Lied gemeinsam gesungen wurde:

Ein Sturmwind hat uns zusammengetrieben
und treu sind wir stets zusammengeblieben,
Heio! Heio!

Landfahriges Blut, das ließ uns nicht ruh'n;
der Boden brannte uns unter den Schuh'n.
Hinaus in die Welt! Hinaus in die Welt!

Am anderen Morgen zogen wir singend zum Düsseldorfer Flughafen. Es folgten die Gewichtskontrolle von Passagieren und Gepäck und die Abstimmung der Listen mit den Paß- und Zolldienststellen, dann schoben wir uns durch die Sperre auf den Luftbahnhof.

Düsseldorf—Amsterdam—Toronto, das war unsere Flugroute. Dazu gehörten die unvermeidlichen Formulare, Papiere, Anhängezettel usw. Bis wir jedoch abfliegen konnten, dauerte es noch einige Stunden, die mit einem Platzkonzert der Kapelle des Pfadfinderstammes aus dem Waisenhaus Siegburg ausgefüllt wurden. Währenddessen gab die holländische Fluggesellschaft KLM im Flughafen noch einen Presseempfang, auf dem die Zeitungsleute von berufener Seite über unsere große Reise und das alle Völker der Erde umfassende Pfadfindertreffen informiert wurden. Auch innerhalb des deutschen Kontingents war das Kennenlernen noch notwendig. Von den 108 Teilnehmern unter der Führung des Auslandfeldmeisters Dr. Paul König gehörten 54 zur Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg, und je ein Viertel stellten der Bund Deutscher Pfadfinder und die Christliche Pfadfinderschaft. Ich gehörte zum Kontingent St. Georg, doch war bei unserer übermütigen Reisestimmung noch recht wenig von einem besonderen Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaften zu erkennen.

Als wir zu unserer Maschine geleitet wurden, erklang unter dem Geheul der Motoren unser Abschiedslied, dem noch ein letztes Wort unseres Bundeskuraten folgte. Es war 11.30 Uhr geworden und die Männer der KLM drängten zum Einstieg. Und als sich dann die Maschine in die Luft erhob, da war das für uns alle ein unvergeßlicher Augenblick. Begeistert schrien wir aus 54 Pfadfinderkehlen, daß selbst das Dröhnen der Motoren noch über-



Beim Besteigen des Flugzeugs in Amsterdam



Buttern in 3500 m Höhe

tönt wurde. — Und dann traten bei manchen schon die Papiertüten in Aktion.

Nach einer Flugzeit von knapp drei Viertelstunden erfolgte die erste Zwischenlandung in Amsterdam. Manche Mägen hatten inzwischen schon eine Nachfüllung nötig, aber das holländische Mittagessen war ausgezeichnet und mundete uns allen, auch denen, die noch etwas mitgenommen aussahen.

Das nächste Ziel hieß Reykjavik. Flugzeit von Amsterdam: vier Stunden. Was würden sie uns bringen? — Aber keiner von uns wurde enttäuscht. Wir hatten uns inzwischen an das Fliegen gewöhnt, und der holländische Pilot steuerte mit majestätischer Ruhe seinen großen Vogel auf Island zu. Dann mußte er aber eine Kehrtwendung fliegen, weil wir wegen eines Unwetters auf Island nicht

landen konnten, der Pilot steuerte zurück nach Prestwick auf Schottland. Und dort übernachteten wir im Centralhotel in Glasgow.

Am nächsten Morgen starteten wir mit einer halben Stunde Verspätung, um nach sieben Stunden Flugzeit auf den Azoren aufzusetzen. Nach dem Abendessen flogen wir aber schon wieder weiter und erreichten um 3.50 Uhr am nächsten Morgen Gander, wo wir mit wenig Appetit etwas Essen zu uns nahmen. Dann rief auch schon ein Amerikaner in deutscher Sprache lässig in den Lautsprecher: „Achtung! Die Sondermaschine aus Amsterdam nach Toronto ist bereit zum Abflug. Die Passagiere werden gebeten, sich zum Flugzeug zu begeben!“ — Die Wiederholung in englischer Sprache wurde durch Stühlerücken übertönt, hastig stürzten wir zum Flugzeug.

Wieder heulten die Motoren auf, wieder rollten wir zum Start, und wieder hielt die Maschine noch einmal an, damit der Pilot die Motoren und die Steuer überprüfen konnte. Dann hob sich die Maschine zur Bewältigung der letzten Teilstrecke in die Luft.

Fünf Stunden lang schwebten wir wieder über Wolken, Wasser — und amerikanischem Land. Dann war Toronto erreicht. Die Maschine setzte sachte auf kanadischen Boden auf.

Nach der Begrüßung durch prominente kanadische Pfadfinderführer wurden wir in zwei schwere Busse verfrachtet, die uns in rasendem Tempo zu unserem Vorberei-



Bei der Ankunft in Toronto
Rudi Müller vorn in der Mitte mit Klampfe (ohne Hut)

tungslager brachten, einem 20 Morgen großen Gelände, wo wir uns schon etwas an das heiße Klima gewöhnen konnten. Nach vier Tagen rollten wieder die schweren Busse heran und brachten uns nach Kitschener, einer Stadt mit 60 000 Einwohnern, die früher Berlin hieß und noch heute zu 80 Prozent von ehemaligen Deutschen besiedelt ist. Hier waren wir vierzehn Tage lang Gäste von Deutschen, wohnten im Haus des deutschen Clubs und wurden täglich morgens von unseren freundlichen Gastgebern abgeholt und am Abend wieder zurückgebracht.

Wird fortgesetzt!

Bergrat Scheidhauer im Ruhestand

Am 31. Dezember 1955 trat Herr Bergrat Jakob Scheidhauer, der vielen Belegschaftsmitgliedern unserer Grube aus seiner langen Tätigkeit bei der Bergbehörde bekannt ist, nach über fünfzigjähriger Arbeit im Bergbau in den Ruhestand.

Bergrat Scheidhauer stammt aus dem Saargebiet. Er verfuhr 1905 auf der Grube Heinitz/Saar seine erste Schicht und war nach Beendigung seiner bergmännischen Ausbildung bis 1927 im Aufsichtsdienst auf Gruben seiner Heimat tätig.

1927 trat er als Bergrevierinspektor in die Dienste der Bergbehörde, zuerst beim Bergamt Dortmund, ab 1934 beim Bergamt Aachen-Nord. — Am 1. Oktober 1944 wurde er hier zum Bergrevieroberinspektor und am 1. Juli 1951 in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Grubensicherheit und zur Freude seiner vielen Freunde und Bekannten im Aachener Bergbau zum Bergrat ernannt.

Im August 1954 konnte Bergrat Scheidhauer auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Staatsdienst zurückblicken, am 4. Dezember 1955 beging er sein fünfzigjähriges Bergmanns-Jubiläum.

Mit bestem Erfolg hat Bergrat Scheidhauer seine Erfahrungen und sein großes Wissen — insbesondere auf dem Gebiete der Grubensicherheit — auch unserer Grube über 20 Jahre zur Verfügung gestellt.

Alle, die mit ihm in diesen Jahren in Verbindung gekommen sind, schätzen ihn als einen umsichtigen, aufge-



schlossenen Bergmann, der mit den Menschen im Betrieb die besten Beziehungen pflegte, für ihre betrieblichen Sorgen immer Verständnis hatte und als Ratgeber und Helfer an ihrer Beseitigung bereitwilligst mithalf. — Darüber hinaus bleibt er uns allen in bester Erinnerung wegen seines stets gleichbleibenden freundlichen Wesens und seines launigen Frohsinns, der ihn auch in schwierigen Lebenslagen nie verlassen hat.

Wir wünschen ihm mit einem herzlichen Glückauf noch lange Jahre beschaulicher Ruhe in Gesundheit und Frische.

Offermanns

Zahlen, die jeden angehen

Wenn bei einem Eisenbahn- oder Grubenunglück Menschen ums Leben gekommen sind, stehen unsere Zeitungen tagelang unter dem Eindruck dieses Geschehens. Dabei wird nicht bedacht, daß mit durchschnittlich 30 und mehr Toten pro Tag die Straßenunfälle viel höher liegen.

Im Jahre 1954 wurden 252 419 Unfälle mit Personenschaden im Straßenverkehr, teilweise verbunden mit Sachschaden, und 239 302 Unfälle gemeldet, bei denen nur Sachschaden entstanden ist (zusammen rd. 490 000 gegenüber 1953 mit rd. 446 000). — Bei den Verkehrsunfällen mit Personenschaden kamen 1954 11 565 (1953 = 10 954) Personen ums Leben, und 314 894 (1953 = 297 916) Menschen wurden leichter oder schwerer verletzt.

Man kann nicht ermessen, welches Leid, wieviel zerstörte Hoffnungen, welche menschliche Tragödien — aber auch welches Ausmaß an materiellen Schäden und Verlusten hinter diesen nackten Zahlen stehen. Heute ist an die Stelle der Seuchen in den früheren Jahrhunderten der Tod auf der Straße getreten.

Diese Statistik, die auch für einen flüchtigen Betrachter keineswegs nichtssagend und langweilig sein kann, spricht jeden Verkehrsteilnehmer, sei er nun Kraftfahrzeugführer, Radfahrer oder Fußgänger, dadurch besonders persönlich und menschlich an, wenn er sich die Aufgliederung der Verkehrsunfallursachen einmal näher ansieht.

Falsches Überholen und Vorbeifahren stehen an der Spitze und erreichen den weitaus größten Prozentsatz der durch Kraftfahrzeuge herbeigeführten Unfälle. Es folgen Nichtbeachtung der Vorfahrt und falsches Einbiegen, übermäßige Geschwindigkeit, Alkoholeinfluß, Unterlassen und Nichtbeachten von Warn-, Halt- und Fahrtrichtungszeichen. — Erst dann kommt die Zahl der Verkehrsunfälle, die durch technische Mängel an den Fahrzeugen hervorgerufen wurden, gefolgt von durch falsches Überholtwerden und Ausweichen, Nichtbeachtung der polizeilichen Verkehrsregelung, der Abblendvorschriften, Ermüdung und vorschriftswidriges Fahren an Straßenbahnhaltstellen. Über 80 Prozent der Verkehrsunfälle resultieren aus menschlichem Versagen! Wer will da noch an diesen mahnenden Zahlen vorübergehen und nicht daraus eine ständige Mahnung für sich selbst erlesen?

Gegenüber dem Jahre 1953 haben die Unfälle mit Personenschaden sowie die Zahl der Verletzten und der Getöteten in ungefähr gleichem Verhältnis (+ 6,1, + 5,7, + 5,6%) zugenommen, die Zahl der Unfälle mit nur Sachschaden stieg erheblich stärker (+ 15,2%).

Immerhin liegt die Zuwachsrate 1953/54 für Straßenverkehrsunfälle insgesamt (+ 10%) erheblich unter der von



1952/53 (+ 19%). Für Verletzte und Getötete zusammen gerechnet ist die Zuwachsrate von + 29% für 1952/53 sogar auf + 6% für 1953/54 zurückgegangen. Es kann also gesagt werden, daß, absolut gesehen, die Kurven der Verkehrsunfallstatistik, die bis 1952 steil nach oben gingen, langsam zu sinken beginnen.

Dieser Hoffnungsschimmer aus der Statistik beseitigt aber in keiner Weise die zuvor geschilderte ständige Mahnung an einen jeden von uns. Fast 12 000 Tote auf den Straßen, das ist eine furchtbare Zahl! Daß aber die absoluten Verkehrsunfallziffern zu stagnieren und leicht abzusinken beginnen und vor allem bei den Zahlen der Jugendlichen bis zu 14 Jahren Erfolge der Jugend- und Schulverkehrserziehung nachweisen, diese Tatsache gibt all denen, die neben Staat und Behörden aus privater Initiative mit für die Hebung der Verkehrsdisziplin und Vermeidung der Verkehrsunfallgefahren kämpfen, den Mut, in ihrem selbstlosen und fast immer ehrenamtlichen Einsatz zum Nutzen unseres Volksganzen fortzufahren.

Wer will einen Berglehrling in seine Familie aufnehmen?

Da das Berglehrlingsheim Millich, in dem Lehrlinge und Jungmänner aus der Rhön untergebracht sind, nur 65 Jungen Unterkunft geben kann und im März 1956 neue Jungen aus Hessen erwartet werden, benötigen wir zu diesem Zeitpunkt wieder private Pflegestellen.

Wir haben bereits — von einigen Fehlschlägen abgesehen, die immer auftreten werden — gute Erfahrungen mit Privatunterkünften gemacht. Zur Zeit bestehen 19 derartige Stellen, die mit insgesamt 25 Jungen belegt sind. Wir suchen keine Koststellen im üblichen Sinn. Es geht uns bei dieser Einrichtung vielmehr darum, daß wir unseren älteren Jungen im Schoße von einheimischen Familien das Seßhaftwerden erleichtern.

Deshalb richten wir an Belegschaftsmitglieder, die räumlich in der Lage und gewillt sind, einen Jungen bei sich aufzunehmen, um ihm das Elternhaus zu ersetzen, die Bitte, sich mit dem Leiter unseres Berglehrlingsheims in Millich, Herrn Haupt, in Verbindung zu setzen, von dem alles Nähere zu erfahren ist.

Berglehrlinge beschenkten Waisenkinder

Auch in diesem Jahre ließen es sich unsere Berglehrlinge aus dem Lehrlingsheim nicht nehmen, für die Kinder unserer gefallenen oder durch Berufskrankheit verstorbenen Belegschaftsmitglieder Spielzeuge zu basteln. Gerade diesmal war die Werkarbeit mit einigen Schwierigkeiten verbunden, denn der gute Papa Dreesen, der sonst unseren Jungen mit Rat und Tat zur Seite stand, verstarb vor einem halben Jahr. Doch im Laufe der Zeit sammelt man Erfahrungen, und so setzten die Heimjungen die bereits zur Tradition gewordene Bastelei vor allem durch viele persönliche Opfer fort. Nach Befragen von Fräulein Dehmel, der Leiterin des Kindergartens Schaufenberg, hatten sie sich bald für einige Arten von Spielzeugen entschlossen. Schnell waren die Maße festgelegt, die Materialbestellungen geschrieben und alle sonstigen Vorkehrungen getroffen.

Die Hilfsbereitschaft und das Verständnis für die Werkarbeit seitens der Abteilung Einkauf und der Werkstätten hat unseren fleißigen Bastlern vieles erleichtert. Unter ihren geschickten Händen entstanden für unsere Kleinen die schönsten Spielsachen. Sogar das Hauspersonal benutzte jede freie Zeit, um sich helfend einzuschalten.

Bei Familie Haupt war jeden Abend Hochbetrieb. In mühevoller Arbeit bemalte man Handwagen, Puppenwiegen, Steckenpferde und Bilderlotos. Nicht jedem ist das Talent des Malens gegeben, und so lag der größte Teil dieser Arbeit in den Händen von Frau Haupt. Das Gefühl, den vaterlosen Bergmannskindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, war es, was alle Beteiligten mit Eifer dieses gute Werk verrichten ließ. Welche Freude ist es, zu sehen, wie Kinder mit leuchtenden Augen unter dem Weihnachts-

baum stehen, und ihr Wunsch, einen Handwagen, ein Steckenpferd oder eine Puppenwiege zu besitzen, erfüllt wird. Denkt doch einmal zurück, ob es bei uns anders war? — Allen, die mitgeholfen haben, ein herzliches „Vergelt's Gott!“



Frau Haupt beim Bemalen der Bilderlotos



Berglehrlinge beim Feilen der Pferdeköpfe

Lustiges bergmännisches Silbenrätsel

Aus den Silben „auf — be — bi — bruch — cher — co — de — de — de — des — ei — ein — ein — en — ent — fall — fän — för — gen — gen — ger — ges — has — has — hau — la — lie — nach — ne — pe — pel — pel — pel — pum — raub — rung — rung — seil — se — sen — si — stem — strich — stel — ta — ter — trä — trieb — tur — un — un — vo — wa — wäs —“ sind 17 Wörter von witzigen, oft doppel sinnigen Bedeutungen zu bilden.

Nach richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter zwei Worte, die jeder Bergmann während seiner Arbeit beherzigen soll und beherzigen muß. Die Buchstaben werden von oben nach unten gelesen.

Die Wörter bedeuten:

1. Stehendes Gerät, das Wasser transportiert
2. Siegel aus Eisen
3. Verbrecherische Zugvorrichtung
4. Transportarbeiter
5. Ein Strick einer deutschen Spielkarte
6. Einzelne Linie
7. Belüftungsgerät
8. Verbrechen
9. Nachts ruhendes Unternehmen
10. Garantie gegen Verletzung
11. Hinterherlaufende Kohlenwagen
12. Schlaginstrument
13. Nach oben schlagen
14. Schwimmvogel trocken setzen
15. Ein Fuhrwerk, das andere voll macht
16. Kann nicht stehen
17. Schluß

Die Lösung dieses lustigen Silbenrätsels geben wir in der nächsten Ausgabe unserer Werkszeitung bekannt.

Alwin B.



WEIHNACHT ÜBERM ZECHENPLATZ

Der Schacht liegt still, der Schacht liegt stumm,
und nur der kalte Wind geht um,
Doch horch! die Stille raunt und singt,
Ein Lied aus Weltenfernen klingt,
Das tönd um den Schachturm schwingt.

Nun löschen alle Lampen aus,
Verlassen liegt das Zechenhaus,
Nur einsam in dem Dunkel schwimmt
ein Feuer, fahl und unbestimmt,
Das auf der Halde glosend glimmt.

Da steigt am hohen Zechentor
des Lichterbaumes Glanz empor.
Seht, eine Fackel ist entfacht,
Steht strahlend in der Weihenacht,
Als sei das Leben selbst erwacht.

Nun wird das Grubenfeld zum Dom,
Zur Botschaft wird des Windes Strom,
Und jeder Stern hell leuchtend gleißt,
Verjüngt das Leben siegend kreist,
Dass sich des Ew'gen Kraft beweist.

Hans Adolf Groß

Blick über den Gartenzaun



Winterarbeiten

Für Neupflanzungen von Obstbäumen im Frühjahr wird der Boden vorbereitet. Baumlöcher werden mehr breit als tief gemacht, und zwar ca. 1,50 m breit und 0,60 m tief. Der Boden kann mit guter Komposterde verbessert werden.

Im Grasland stehende Bäume müssen eine Baumscheibe erhalten. Bei alten Bäumen genügt es, schmale Gräben auszuheben, in die der Dünger eingestreut wird. Jetzt ist auch die Zeit zum Schnitt der Obstgehölze.

Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um einen Unterhaltungsschnitt. Dieser hat lediglich die Aufgabe, das Eindringen des Lichtes in die Krone zu erleichtern. Man schneidet deshalb die kranken, trockenen und sich reibenden Äste aus und sorgt so dafür, daß Licht, Luft und Sonne in die Krone eindringen kann.

Von Weinreben können jetzt Stecklinge geschnitten werden. Diese werden ca. 30 cm lang abgeschnitten und kommen so tief in die Erde, daß noch ein Auge aus der Erde herausieht.

Bei günstigen Witterungsverhältnissen kann bereits Ende Februar mit der Aussaat von dicken Bohnen, Zwiebeln, Möhren, Spinat und Schwarzwurzeln begonnen werden. Frühkartoffeln werden jetzt in hellen und frostfreien Räumen zum Vorkeimen aufgestellt.

Im Herbst ausgepflanzte Gemüsearten wie Adventskohl, Wintersalat und Spinat erhalten Ende des Monats eine Kopfdüngung mit einem schnellwirkenden Voldünger.

Aus dem Inhalt

	Seite
Titelbild: Winterlandschaft in unserer engeren rheinländischen Heimat	1
Zum Jahreswechsel	2
Bergassessor Helmut Kranefuss Techn. Direktor von Sophia-Jacoba	3
Aus dem Betriebsgeschehen	4
Jetzt über 1000 Arbeitsjubilare auf Sophia-Jacoba	5
Rußlandheimkehrer bedanken sich für Heimathilfe	8
Hauerprüfungen auf der Hauptanlage	9
Der St.-Barbara-Tag in Doveren	10
Fündig geworden	12
Drei Belegschaftsmitglieder mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet	13
Wißt ihr schon, Kameraden	14
Glückauf 1956 (Zeichnung)	15
Die Zerstörung des Waldes führt zu Steppe und Hunger	16
Reparatur des Seilbahn-Schutznetzes	16
1956 wieder Urlaubsfahrten	17
Der Arbeitsdirektor warnt vor unüberlegten Käufen	17
Kameradschaftsabend der Angestellten des Tagesbetriebes	18
Drei goldene Hochzeiten in einer Woche	19
Bergleute gestalten ihren Feierabend	20
Wir schlagen eines neuen Jahres Stollen an	21
Mit den Pfadfindern in Kanada	22
Bergtrat Scheidhauer im Ruhestand	23
Zahlen, die jeden angehen	24
Wer will einen Berglehrling in seine Familie aufnehmen	24
Berglehrlinge beschenken Waisenkinder	25
Lustiges bergmännisches Silbenrätsel	25
Blick über den Gartenzaun	26
Weihnacht überm Zechenplatz	26
Familiennachrichten	27
Schlußbild: Neuschnee im Garten eines Zechenhauses in der Haagstraße	28

Aufnahmen: Römer, Schmidt, Toni Netten, Franz Krichel, Schmelter, Rudi Müller, Werner Iding, Christian Grünberger, Quartettverein Schaufenberg, Archiv.

Zeichnungen: Ruhrmann.



Familiennachrichten

**Wir gratulieren
zur Hochzeit**

Winkens, Josef, mit Hildegard Kloske, am 8. 10.
Mertens, Hans, mit Marga Lewetzki, am 8. 10.
Koch, Arnold, mit Irmgard Lange, am 12. 10.
Wirtz, Herbert, mit Auguste Mährle, am 15. 10.
Brenig, Hans, mit Christine Schorn, am 25. 10.



**Herzlichen
Glückwunsch**

Elke Reisenleiter, Wolfgang, am 6. 10.
Magdalena Moll, Gottfried, am 4. 10.
Lutz Protze, Anton, am 11. 10.
Rudi Banasch, Rudi, am 11. 10.
Wolfgang Schüssler, Otto, am 8. 10.
Doris Stasch, Gerhard, am 10. 10.
Michael Rumert, Erhard, am 7. 10.
Brigitte Schmidtke, Willy, am 16. 10.
Ingrid Gosda, Herbert, am 15. 10.
Karolina Olejnik, Georg, am 20. 10.
Doris Bischoff, Edmund, am 21. 10.
Hildegard Köhn, Wilhelm, am 20. 10.
Ulrike Bücken, Vincenz, am 20. 10.
Bernd Marx, Reinhard, am 22. 10.

Norbert Lennartz, Josef, am 23. 10.
Franz Lehns, Bruno, am 22. 10.
Friedbert Göckler, Gerhard, am 27. 10.
Ulrich Stroda, Alfred, am 28. 10.
Angelika Wiedenhöft, Walter, am 25. 10.
Wilhelmina van Massdeyk, Peter am 30. 10.
Heinz-Jürgen Hollubarsch, Konrad, am 8. 11.
Karin Neumann, Adolf, am 10. 11.
Diethelm Nowak, Karl, am 10. 11.
Martina Lennartz, Karl-Heinz, am 11. 11.
Norbert Lange, Gerhard, am 16. 11.

Weitz, Hermann, mit Elisabeth Kreutzer, am 25. 10.
Reiners, Hermann, mit Josefine Cohnen, am 2. 11.
Wiethölter, Egon, mit Anna Viveen, am 5. 11.
Müller, Herbert, mit Christa Peter, am 5. 11.
Treichel, Emil, mit Helga Arndt, am 5. 11.
Lippert, Günter, mit Minna Fischer, am 12. 11.
Bock, Toni, mit Hildegard Brodermanns, am 31. 10.
Schulze, Werner, mit Marianne Dilsen, am 19. 11.
Moysig, Günter, mit Diетlinde Zallmann, am 26. 11.
Hennig, Paul, mit Gerda Quack, am 15. 10.
Hensch, Edwin, mit Anna Ostermann, am 22. 10.
Pförtner, Kurt, mit Gertrud Anna Granterath, am 22. 10.
Kuhlen, Erwin, mit Anna Steffens, am 21. 10.
Holz, Johannes, mit Johanna Ofak, am 8. 11.
Schulz, Manfred, mit Hildegard Zeh, am 11. 11.
Schumann, Werner, mit Anneliese Patz, am 19. 11.
Weigels, Horst, mit Ida Moll, am 12. 11.

Wolfgang Kloss, Günter, am 18. 11.
Alfred Turowski, Wilhelm, am 18. 11.
Peter Söntgen, Willy, am 20. 11.
Reinhold Scharbau, Egon, am 19. 11.
Christel Gossmann, Karl, am 21. 11.
Heidi Ponier, Wolfgang, am 24. 11.
Jürgen Dahlmann, Siegfried, am 28. 11.
Hans-Gerd Stollenwerk, Martin, am 29. 11.
Hans-Willi Dohr, Hans, am 28. 11.
Brigitte Kohl, Horst, am 29. 11.
Heinrich Hoetz, Peter, am 28. 11.
Marion Gygax, Josef, am 3. 11.
Jürgen Busch, Theo, am 8. 10.
Silvia Bohnen, Wilhelm, am 18. 10.
Jürgen Ziemens, Walter, am 20. 10.
Gerhard Giesemann, Gerhard, am 19. 10.
Manfred Setzke, Johann, am 22. 10.
Josef Frings, Josef, am 24. 10.
Uwe Harnapp, Harry, am 27. 10.
Hermann Krause, Günter, am 3. 11.
Monika Kämmerer, Konrad, am 6. 11.
Käthe Wilms, Josef, am 9. 11.
Angelika Robertz, Rudolf, am 16. 11.
Jutta Schultheiß, Gerhard, am 18. 11.
Ursula Steppan, Anton, am 21. 11.
Johann Camp, Johann, am 10. 11.



Sterbefälle

Kind Christa von Heid, Theodor, am 2. 11.
Kind Elisabeth von Wozniak, Walter, am 9. 11.
Berginvalide Franz Wittka, am 15. 10.
Berginvalide August Hartel, am 4. 11.
Berginvalide Wilhelm Königs, am 12. 11.
Berginvalide Gustav Komuzin, am 16. 11.
Berginvalide Gustav Wachowitz, am 19. 11.

Nachruf

Wir trauern um den Arbeitskameraden

Herrn Johann Platzkoster

der am 3. November 1955 im Streb Flöz 7 am Blindschacht 360 tödlich verunglückt ist.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Nachruf

Wir trauern um den Arbeitskameraden

Herrn Karl Mancec

der am 31. Oktober 1955 infolge Krankheit verstorben ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

Herrn Hubert Jansen

der am 8. November 1955 infolge Krankheit verstorben ist. Der Verstorbene war 45 Jahre ununterbrochen in unseren Diensten.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

Herrn Christian Franke

der am 15. November 1955 nach längerer Krankheit verstorben ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden, den technischen Angestellten

Herrn Max Buecklers

der am 1. Dezember 1955 nach langer schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Wegberg verstorben ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

Herrn Heinrich Schröder

der am 7. Dezember 1955 infolge Krankheit im Krankenhaus zu Linnich verstorben ist.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

